

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis...
Einzelne Nummer...

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgeheilene Kolonnen-
zeile oder deren Raum 50 Pfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Dienstag, den 9. Februar 1915.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Die Wirkungen einer Verschärfung des Handelskrieges.

Der deutsch-englische Handelskrieg.

Verteuerung der Transporte.
Kopenhagen, 8. Februar. (W. T. V.) „Verluste Tidende“
meldet aus London: Die Getreidetransporte über See
haben so gut wie aufgehört, da die bestehenden Frachtsätze von
Amerika eine derartige Höhe erreicht haben, daß nachherade jede
Verladung unmöglich geworden ist.

Amerikanische Flagge auf englischem Schiff.

London, 8. Februar. (W. T. V.) Meldung des Reuterschen
Bureaus. Passagiere der „Lusitania“, die gestern früh
in Liverpool eintraf, teilten mit, daß, als sich das Schiff der
irischen Küste näherte, ein drahtloses Telegramm
der Admiralität eintraf, daß das Schiff die ameri-
kanische Flagge hissen sollte. Das Schiff fuhr
unter amerikanischer Flagge nach Liverpool.

Englands Verteidigung der Benützung von Neutralflaggen.

London, 8. Februar. (W. T. V.) Meldung des Reuterschen
Bureaus. Das auswärtige Amt veröffentlicht die fol-
gende Erklärung: Die Benützung einer neutralen
Flagge ist als Kriegslüge mit gewissen Beschränkungen in
der Praxis wohl begründet. (Well established.) Wenn
Kaufahrer eine andere als ihre nationale Flagge führen, so
ist ihr einziger Zweck, den Feind zu zwingen, daß er der all-
gemeinen Verpflichtung des Seekrieges nachkommen und sich
von der Nationalität des Fahrzeuges und dem Charakter
seiner Ladung durch eine Untersuchung überzeuge, ehe er es
beschlagnahmt und vor ein Preisengericht bringt. Die englische
Regierung hat die Benützung der britischen Flagge beim
Feinde stets als ein berechtigtes Mittel zu dem Zweck an-
gesehen, der Erbeutung zu entgehen. Eine solche Praxis ent-
hält nicht nur keinen Bruch des Völkerrechts, sondern ist durch
das britische Recht speziell anerkannt.

Der britische Merchant Shipping Act 1894, Abschnitt 69,
lautet: Wenn jemand die britische Flagge benützt und sich
den Charakter eines Angehörigen der britischen Nation bei-
mischt an Bord eines Schiffes, das als Ganzes oder zu Teilen
Personen gehört, denen die Erlaubnis fehlt, ein britisches Schiff
zu besitzen und dadurch den Anschein erwecken will, daß dieses
Schiff britisch sei, dann soll das Schiff auf Grund dieser Akte
beschlagnahmt werden, ausgenommen in den Fällen, daß diese
Beschlagnahme bewirkt wurde, um der Erbeutung durch einen
Feind oder durch ein ausländisches Kriegsschiff zu entgehen.
Zu den Instruktionen an die britischen
Konsole, die 1914 erlassen wurden, wird gesagt: ein
Schiff kann beschlagnahmt werden, wenn es sich unregelmäßig
als britisch ausgibt, außer wenn dies geschieht, um der Er-
beutung zu entgehen. Da wir in der Praxis fremden
Handelschiffen nicht verwehren haben, die britische Handels-
flagge als Kriegslüge zu benutzen, um der Beschlagnahme
auf See durch die Kriegführenden zu entgehen, so vertreten wir
umgekehrt den Standpunkt, daß britische
Handelschiffe keinen Bruch des Völkerrechts begehen, wenn
sie zu ähnlichem Zweck eine neutrale Flagge annehmen, falls
sie es für angebracht halten. Nach den Regeln des Völker-
rechts, den Kriegsgebräuchen und Vorschriften der Menschlich-
keit ist es für die Kriegführenden Pflicht, den Charakter des
Handelschiffes und seine Ladung festzustellen, bevor sie sie
beschlagnahmen. Deutschland hat kein Recht, diese Ver-
pflichtung zu ignorieren. Schiff und Mannschaft von Nicht-
kombattanten sowie die Ladung vernichten, wie Deutschland
es als seine Absicht ankündigt, ist nichts anderes als See-
räuberei auf hoher See.

Zu der amtlichen Rechtfertigung des englischen Ministe-
riums des Meeres wird der „Frankfurter Zeitung“ von
sachverständiger Seite geschrieben: In gegenwärtigen Augen-
blicke, wo Englands Admiralität seine Angehörigen auf-
fordert, unter falscher Flagge zu fahren, ist es vielleicht nicht
ohne Interesse darauf hinzuweisen, daß das Institut „Le
droit national“, die vornehmste Vereinigung von hervor-
ragenden Völkerrechtslehrern der ganzen Welt, im Jahre 1913

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den
8. Februar 1915. (W. T. V.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Kampf um unsere Stellung südlich des
Kanals südwestlich La Bassée dauert noch an.
Ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen
Grabens ist wieder erobert. In den Argonnen
entrißen wir dem Gegner Teile seiner Befesti-
gungen.
Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze südöstlich der
Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel
fanden einige kleinere für uns erfolgreiche Zu-
sammenstöße von örtlicher Bedeutung statt.
Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.
Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 8. Februar. (W. T. V.) Amtlich wird verlaut-
bart: 8. Februar 1915.
An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen
und Belgazien hat sich nichts geändert. Unsere schwere
Artillerie am Dunajec befehligt bei günstigen Sichtverhältnissen
mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen
lebende Ziele sichtlich gute Wirkung.
Zu den Karpathen wurde auch gestern überall
gekämpft.
Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten
eigene Kolonnen das obere Surjawatal, machten vierhundert
Kann zu Gefangenen.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

auf ihrer Dsfordner Tagung ein Kriegsrechtsreglement aus-
gearbeitet hat, in dessen Artikel 15 der Gebrauch falscher
Flaggen (der ja übrigens auch im Landkriegsrecht durch die
Haager Landkriegsordnung, Artikel 78, ausdrücklich verboten
ist) unterjagt wurde und als „moyen perfide et barbare“
bezeichnet wird.

Holländische Besorgnisse.

Amsterdam, 8. Februar. (Privattelegramm des
„Vorwärts“.) Die englische Erklärung über den Gebrauch
neutraler Flaggen erregt in Handelskreisen Beunruhigung.
Sogar der deutschfeindliche „Telegraaf“, dessen Jurist beweist, daß
das Völkerrecht und das holländische Gesetz das Führen unregelmäßiger
Flaggen dulde, stellt fest, daß leitende Schiffsfahrtpersonen unter
den gegenwärtigen Umständen das von der englischen Regierung
in solcher Allgemeinheit vorgesehene Fahren unter fremder Flagge
als höchst verurteilenswert erklären. Es ist begreiflich, daß der
Kapitän eines gefährdeten Schiffes auf eigenes Risiko und eigene
Verantwortung eine neutrale Flagge hisst, aber England liefert
durch seine Erklärung die Schiffe neutraler Mächte ebenso der
Gefahr einer Vernichtung aus, wie es Deutschland mit seiner
Erklärung tut. Wenn die englische Admiralität das Hiszen einer
neutralen Flagge anbefiehlt oder nahelegt, wird die Flagge Hollands
wohl am meisten gehißt werden. Die Folge davon wird ein
großes Mißtrauen der deutschen Unterseeboote gegen neutrale
Schiffe sein. England würde den neutralen Mächten einen großen
Dienst erweisen, wenn es seine Redereien verständigte, daß die
Hiszung einer neutralen Flagge unter eigene Verantwortung fällt
und möglichst vermieden werden soll.
„Het Volk“ veröffentlicht eine Äußerung des Sekretärs
Vollharding des Seemannsverbandes, nach welcher dieser erklärte,
daß seine Organisation den Seeleuten die Ruherung nicht emp-
fehlen würde, falls eine Verschärfung der Seegefahren eintreten
sollte.

Mehr Fürsorge für die Bevölkerung.

Die Maßnahmen für Sicherung der Lebensmittelver-
sorgung haben soviel unerfreuliche Nebenwirkungen ge-
bracht, daß die Presse aller Parteirichtungen Tag für Tag
dazu Stellung zu nehmen gezwungen ist. Gewiß birgt die
gegenwärtige Situation allerlei Saperierigkeiten, die aber
bei gutem Willen zu überwinden sind. Die Bundesratsverord-
nung vom 25. Januar hat uns zwar die staatliche Beschlag-
nahme aller Getreide- und Mehlvorräte gebracht. Aber wer
damals hoffte, daß nun die dauernde Uebererschreitung der
Höchstpreise, soweit sie der Konsument an den Brotpreisen
merkt, aufhören sollte, ist schwer enttäuscht worden. Kriegs-
getreidegesellschaft und Kommunen werden wahrscheinlich
ihre Käufe unter Innehaltung der Getreidehöchstpreise voll-
ziehen. Aber was nützt das dem Konsumenten, der Tag für
Tag höhere Brotpreise zahlen muß oder für den gleichen
Preis ein täglich kleiner werdendes Brotquantum erhält. Die
Verfälschung des Bundesrats, auch Höchstpreise für Mehl fest-
zusetzen, rächt sich jetzt schwer. Getreidepreis einerseits und
Mehl- bzw. Brotpreis andererseits stehen in gar keiner ver-
nünftigen Beziehung mehr zueinander. Zwischen beiden
klofft vielmehr eine Spannung, die so groß ist, daß man fast
annehmen könnte, daß die Verteuerung des Brotes auch ohne
Getreidehöchstpreise nicht stärker hätte eintreten können. Die
Mehlspekulanten haben bis Ende Januar den Preis hoch-
treiben können, und die Konsumenten müssen jetzt darunter
leiden. Eine Korrespondenz hat berechnet, daß die Span-
nung zwischen Getreide- und Weizenbrotpreisen rund 40 M.
für 100 Kilo beträgt. Beim Roggenbrot haben die Preise
eine Höhe erreicht, die den geltenden Getreidehöchstpreis gar
um 170 M. pro Tonne übersteigt. Das alles hätte vermieden
werden können, wenn unsere Regierung wie die in Oesterreich
auch Mehlhöchstpreise festgesetzt hätte. Zum mindesten sollte
sie sich jetzt die Regierung entschließen, Brottaxen einzuführen,
d. h. Höchstpreise für Brot bestimmter Qualität fest-
zusetzen. In der „Deutschen Warte“ wird die Notwendigkeit
von Brottaxen von dem bekannten Statistiker Prof. Ballod
eingehend begründet. Dort ist auch zugleich nachgewiesen,
wie einfach die Durchführung einer derartigen Maßregel
wäre. Prof. Ballod rechnet dort nach, daß bei gleichem Ver-
dienst für die Bäcker ein Kilogramm Roggenbrot höchstens
auf 37 Pf. zu stehen kommen dürfte, nicht aber auf 45 Pf.,
wie dies jüngst der Magistrat von Berlin als zulässig erklärt
hat. Aber selbst diese 37 Pf. pro Kilogramm würden bereits
eine Erhöhung des Preises der letzten 3 bis 4 Jahre um
30 Proz. bedeuten. Nun könnte vielleicht eingewendet werden,
die Bäcker müßten jetzt bei geringem Brotverbrauch ebensov-
viel verdienen, wie vorher an dem ganzen Brot. Aber auch
da erklärt Prof. Ballod mit Recht: „Dieser Interessenstand-
punkt steht in so scharfem Gegensatz zum Wohle des Ganzen,
daß er auf keinen Fall geduldet werden darf — wenn man
nicht gefährliche Störungen des Bürgerfriedens
riskieren will. Da hilft nichts: Die Behörden müssen billigere
Brottaxen festlegen.“

Aber die Sorge um das tägliche Brot ist ja heute nicht die
einzige Sorge der unter allgemeinem hohen Preisniveau leiden-
den Bevölkerung. Die Steigerung der Fleischpreise setzt
sich noch immer von Tag zu Tag fort, ohne daß auch hier die
Regierung irgend etwas Ernsthaftes unternimmt. Die Regierung
hat zwar die Notwendigkeit erkannt, die Zahl der starkoffenfresser
zu verringern, und sie hat die Anweisung gegeben, möglichst
rasch Schweine abzuschlachten. Aber alles weitere überläßt sie
wieder dem „freien Spiel der Straße“, das in Krisenzeiten zu
noch schlimmeren Wirkungen für die Konsumenten führen muß
als schon in Friedenszeiten. Nach den Aufzeichnungen der
Preisvermittlungsstellen des Deutschen Landwirtschaftsrates ist
am Berliner Markt der Durchschnittspreis für ein Zentner
Lebendgewicht Schweine von 41,50 M. im Juli 1914 auf 71,50
Mark im Januar 1915 gestiegen. Noch im Dezember 1914 betrug
der Durchschnittspreis 64,75 M. Diese Steigerung hat durchaus
noch nicht den Höhepunkt erreicht, da der durch die Bundesrats-
verordnung hervorgerufene Bedarf der Gemeinden weiter an-
hält. Nun wird in einer offiziellen Notiz mitgeteilt, daß die
Regierung den gegenwärtigen Zustand auf dem Schweinemarkt
für einen „vorübergehenden“ ansieht. Aber die Erwartung, daß
die Schweinepreise wieder heruntergehen könnten, ist voll-
kommen unflüchtig. Müßte sich die Regierung trotzdem in einiger
Zeit zu Höchstpreisen für Fleisch und Vieh entschließen, so wäre
das nur möglich auf der Basis der jetzt hoch getriebenen Preise.
Die Höchstpreisfestsetzung käme dann hier ebenso zu spät wie
beim Getreide. Es liegt aber absolut kein ersichtlicher Grund
vor, von der Festsetzung von Viehhöchstpreisen abzusehen oder

damit zu warten. Im Gegenteil: Wenn die Regierung die Gemeinden dazu verpflichtete, Vieh, Fleisch und Dauerwaren anzukaufen, dann müßte sie auch dafür sorgen, daß dieser Ankauf zu rationellen Preisen möglich wurde. Die jetzigen Steigerungen der Preise - wie auch Getreide- und Kartoffelpreise vermehrt nur die Einkünfte der Landwirtschaft und der Händler, belastet aber Gemeinden und Staat, die durch höhere Unterhaltungen während und nach dem Kriege das hohe Preisniveau für die Unterhaltungsbedürftigen und Angestellten auszugleichen suchen müssen. Die jetzigen Höchstpreise bedeuten also letzten Endes eine Belastung des Staats von Gemeinden und Staat. Die hohen Nahrungsmittelpreise hindern weiter die Bevölkerung, industrielle Produkte zu erwerben und schädigen dadurch die Entwicklung der Industrie.

Auch die Versorgung mit Kartoffeln wird durch das Verhalten der Regierung keineswegs in gesunde Bahnen gelenkt. Die vielfachen Mitteilungen, daß eine Aufhebung oder wenigstens eine Erhöhung der Kartoffelpreise geplant sei, hat zu ganz unerträglichen Zuständen auf dem Kartoffelmarkt geführt. Aus den verschiedensten Orten kommen Nachrichten, daß die Landwirte und Händler mit ihren Vorräten zurückhalten. Teilweise haben die Gemeindebehörden ihre gemeinsamen Kartoffelverkäufe einstellen oder einschränken müssen. Eine Besserung dieses Zustandes ist erst zu erwarten, wenn die Regierung sich unumwunden gegen eine Erhöhung der Kartoffelpreise ausbrechen wird. Auch sollte sie daran gehen, die von verschiedenen Seiten geforderte Bestandsaufnahme für Kartoffeln in die Wege zu leiten. Wenn sich die Vorräte ganz übersehen lassen, wird es auch hier möglich sein, die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Verteilung der Vorräte bis zur neuen Ernte zu ergreifen. Wahrscheinlich wird sich auch hier die Beschlagnahme der gesamten Vorräte nicht vermeiden lassen, um den Bedarf für den menschlichen Konsum sicherzustellen und eine Verfüterung der zum menschlichen Genuß brauchbaren Kartoffeln an das Vieh zu verhindern.

### Norwegische Auffassungen.

Kristiania, 8. Februar. (W. Z. V.) Der Präsident des norwegischen Odelsthings Nowinkel, welcher zum norwegischen Delegierten bei der skandinavischen Frachtkonferenz in Gothenburg ernannt worden ist, hat einem Berichterstatter des Blattes "Edens Tegn" gegenüber erklärt, daß der Vorschlag, die Nationalität der Schiffe durch auf den Rumpf gemalte Bänder in den Nationalfarben zu kennzeichnen, um ihre Erkennung von deutschen Unterseebooten zu erleichtern, keine praktische Bedeutung hat. Ich bin überzeugt, die Deutschen werden bis zum äußersten vorsichtig sein, um Stränkungen einer neutralen Flagge zu vermeiden und lieber ein verdächtiges Schiff sich entgehen lassen, als sich dem auszuweichen, ein wirklich neutrales Schiff zu treffen. Ich denke, unsere Schifffahrt wird weit weiter betrieben werden können. Unsere neutrale Flagge fällt uns. Es ist kein Grund, die Lage pessimistisch zu betrachten.

### Die Wirkung auf die französische Presse.

Paris, 8. Februar. (W. Z. V.) Die Bekanntmachung des deutschen Admiralsstabes über die Eröffnung des Handelskrieges gegen England ruft in Frankreich lebhafteste Empörung hervor. Die Presse scharft, eine derartige Kriegführung sei Seeräuberei und bilde einen neuen Verstoß gegen das Völkerrecht.

Der "Temps" sagt, die deutsche Marine erkläre der ganzen Welt den Krieg und drohe auch neutrale Schiffe zu versenken. Dies sei für die neutralen Staaten ein Kriegsgrund. Deutschland könne seine Wägen nicht durchfahren, da die deutschen Unterseeboote dafür ein ungenügendes Mittel seien. Wenn ein Kriegsführender nach eigenem Geständnis sich vorbereite, neutrale Handelsschiffe zu versenken, so sei dies völkerrechtlich ein unentschuldigbares Vorgehen. Wenn man aber sich anschide, neutrale Schiffe anzuschließen unter dem Vorwand, daß Handelsschiffe der Kriegführenden unter falscher Flagge segeln, so sei dies der Ausbruch einer niedergeborenen Geistesverfassung. Jedenfalls dürfe Deutschland die Anwendung einer falschen Flagge nicht als Grund anführen, da der einzige derartige Fall, welcher bisher vorkam, der Fall der Emde war, welche unter russischer Flagge den russischen Kreuzer "Schemskan" angriff und versenkte.

"Eclair" schreibt: Deutschland verhärtet nur seine Lage. Die Neutralen können nur noch die Maßregel ergreifen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen, um Deutschland niedergzuwerfen.

"Matin" erklärt: England sagt nichts, wird aber handeln. Ohne noch zu wissen, ob die deutschen Unterseeboote auch nur ein Viertel von dem ausführen können, was man von ihnen erwartet, hat England beschlossen, seine Armee auf drei Millionen zu erhöhen.

"Echo de Paris" fragt, was Amerika sagen werde.

Stephen Bidon warnt im "Petit Journal", über Deutschlands Drohung zu horten. Es sei nötig, nach einem Mittel zu suchen, um die Gefahr zu beschwören. Es genüge nicht, mit Repressalien zu drohen.

### Amerikas Haltung.

Die "Frankfurter Zeitung" meldet aus New York: Die Zeitungen vergleichen Deutschlands Kriegszonenklärung mit Napoleons Dekret, aber einige, darunter die "Evening Post", sehen sie für einen Aufbruch an. Das Kabinett hielt eine Sitzung ab, worüber verlautet, daß Amerika jetzt nicht protestiert. Schiffahrtskreise erklären, ihre Schiffe wie gewöhnlich abgeben zu lassen, im Vertrauen darauf, daß englische Kriegsschiffe sie schützen. Zeigen ist um 4 Cent gefallen bei starkem Angebot in den Schiffen.

Washington, 7. Februar. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In Regierungskreisen erwartet man ein erläuterndes Memorandum des Auswärtigen Amtes in Berlin über die Erklärung britischer Gewässer als Kriegsgebiet, welches der amerikanische Botschafter in Berlin seiner Regierung zugehen läßt. Man hofft, daß es die noch zweifelhaftesten Punkte auflären wird. Wenn das Memorandum nicht die Vorsichtsmaßregeln darlegt, welche die deutschen Kapitäne treffen müssen, um festzustellen, ob die eine neutrale Flagge führenden Schiffe wirklich Neutrale sind, werden die Vereinigten Staaten wahrscheinlich erklären, daß sie sich der Zerstörung neutraler Schiffe, die nicht Kontextbände führen, und der Verlegung von Passagieren nicht fügen werden.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Der französische Tagesbericht.

Paris, 7. Februar. (W. Z. V.) Amstlicher Kriegsbericht von 3 Uhr nachmittags. In Belgien verlief der gestrige Tag ruhig. Auf der Straße Vethune-La Bassée, einen Kilometer östlich Guindy, wurde eine Siegesteile, wo der Feind sich bisher behauptete, von den Engländern erobert. Im Arrasabschnitt nördlich Courie besetzten die deutschen Batterien einen von uns am 4. Februar eroberten Schützengraben, doch fand kein Infanterieangriff statt. Zwischen

Arras und Reims wurden Artilleriekämpfe geführt, bei denen wir im Vorteil waren. In der Champagne warfen wir den Angriff eines halben Bataillons nördlich Beau Séjour zurück. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Artilleriekämpfe, welche in der Gebirgsgegend durch dichten Nebel behindert waren.

Paris, 8. Februar. (W. Z. V.) Amtlicher Bericht von 11 Uhr abends: In der Nacht vom 6. zum 7. unternahm der Feind im Gebiet von Nicourt einige kleine Angriffe, die alle abgewiesen wurden. Vom 7. Februar ist nichts zu melden, außer der Beschädigung der nördlichen Stadtteile von Soissons.

### Die Kämpfe in Flandern.

Paris, 8. Februar. (W. Z. V.) Die "Agence Havas" meldet aus Hagebrouck: Donnerstag und Freitag überflogen mehrere feindliche Flugzeuge das Gebiet von Vethune. Sie wurden durch Spezialartillerie in die Flucht geschlagen. Einer der Flieger warf Proklamationen an die französischen Soldaten ab. Es verlautet, daß die Deutschen in der Umgegend von La Bassée eine Konzentration der Truppen durchführten.

### Flugzeuge vor Antwerpen.

Antwerpen, 8. Februar. (W. Z. V.) Die Zeitungsmeldung aus Bergen op Zoom, wonach am 5. Januar ein englisches Flugzeug Antwerpen überflogen habe und heftig beschossen worden sei, ist unrichtig. Am 5. Januar erschien ein deutsches Flugzeug etwa 15 Kilometer südlich und ein fremdes Flugzeug etwa 12 Kilometer nördlich von Antwerpen. Keines von beiden wurde beschossen.

### Luftkämpfe.

Die Franzosen hatten auf ihr überlegenes Können im Fliegen, auf die "sünste Waffe", wie man gern sagte und schrieb, große Hoffnungen gesetzt. Der bisherige Kriegsverlauf hat jedoch bewiesen, daß die deutschen Flieger nach jeder Richtung hin den Franzosen überlegen sind. Wir sehen unsere Flieger selbst beim schlauesten Wetter hochgehen und sie haben in den Lufteinen Ausdauer, Unerschrockenheit und Kampfeslust bewiesen, die ihres gleichen sucht. Während des Bewegungskrieges haben die deutschen Flieger vorzügliches geleistet, was auf französischer Seite keineswegs der Fall gewesen sein soll. Auch in den gegenwärtigen Stellungskämpfen ist der Flieger zu einem unerlässlichen Glied der Truppenführung geworden. Selbst im Geschwaderflug haben unsere Flugzeuge alle Erwartungen weit übererfüllt.

Am 18. November kam es bei der 2. Armee in der Gegend von Antwerpen gelegentlich einer größeren Flugunternehmung zu den ersten Luftkämpfen. Das, was phantastische Schriftsteller in Wort und Bild über den Luftkrieg der Zukunft verhandelt hatten, wurde zur Wirklichkeit.

Es ereignete sich auf einem deutschen Geschwaderflug, daß einzelne Flugzeuge von geringerer Geschwindigkeit hinter den anderen zurückgeblieben waren. Einer dieser Nachzügler - es war ein Luftverkehrsflugzeug - sah sich, schon nahe seinem Ziele plötzlich einem Eindecker gegenüber, der in gleicher Richtung fliegend sich 800 Meter hoch über dem deutschen Flugzeug befand, dessen Offiziere unter den hellglänzenden Tragflächen des über ihnen schwebenden Eindeckers deutlich die blau-weiß-roten Kokarden - also Feinde - erkennen konnten. Der Franzose kam rasch näher. Er nutzte die vorzügliche Steigfähigkeit und Wendigkeit seines Flugzeuges aus, um aus günstiger Lage - von oben - schießend, sein Maschinengewehr immer wieder auf den deutschen Doppeldecker spielen zu lassen. Das deutsche Flugzeug wurde mehrfach getroffen und dem Führer flogen ein paar Geschosse dicht am Kopfe vorbei. Der deutsche Beobachtungsoffizier erwiderte mit seiner Waffe das feindliche Feuer und es gelang ihm auf den dritten Schuß, den Franzosen derart zu treffen, daß dessen Flugzeug mit hängendem Flügel wegschlug, um dann senkrecht in die Tiefe zu gehen.

Es war ein anderes Mal, als sich auf einen deutschen Doppeldecker ein französischer, mit Maschinengewehr ausgerüsteter Farman-Doppeldecker stürzte und zu feuern begann. In diesem Augenblick sauste aber in scharfem Flug ein zweiter deutscher Doppeldecker heran, feuerte hart auf die Flanke des Franzosen zu und zog diesen von seinem Opfer ab, das trotz erhaltener 30 Treffer glücklich seinen Hafen erreichte. Es entspann sich nun ein regelrechtes Luftduell zwischen den beiden neuen Gegnern, die beide lebhaft feuerten, bis das französische Flugzeug den Kampf aufgab und in eiligem Gleitflug landete.

Ein dritter deutscher Doppeldecker mußte sich im Luftkampf den Nidweg erzwängen, den ihm ein französischer Eindecker verlegen wollte. Es gelang dem Franzosen, das deutsche Flugzeug aus nächster Nähe mit lebhaftem Feuer zu überschütten. Die kämpfenden Flugzeuge umflogen einander, flogen von oben herab, flogen dann wieder, jede Gelegenheit auszunützen, dem Gegner die schwache Seite abzugewinnen. Das deutsche Flugzeug verfeuerte dabei 88 Schuß. Auch hier gab der Franzose schließlich den Kampf auf.

### Englische Rüstungen.

Die "Frankfurter Zeitung" berichtet aus London: Wie bereits gemeldet ist, ist im englischen Vorschlag die Ausgabe für ein Dreimillionenheer eingestellt. Eine bestimmte Summe über die Ausgaben wird jedoch nicht angegeben, um zu vermeiden, daß man in Deutschland und Oesterreich-Ungarn aus den Ziffern der Kredite Rückschlüsse auf die Zahl der Truppen ziehen könnte. Es wird lediglich über eine Summe von 1000 Pfund diskutiert werden. Es soll auf diese Weise sämtlichen Rednern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Meinung zu sagen, ohne daß eine genaue Summe genannt wird.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

#### Der Kaiser im Osten.

Amstlich. Brest, 8. Februar. (W. Z. V.) Seine Majestät besichtigte gestern Teile der im Uzura- und Rawka-Abschnitt kämpfenden Truppen.

### Der Seekrieg.

#### Beschädigte englische Schiffe.

Man schreibt uns: Nach der Schlacht bei den Falklandinseln suchte man in England zunächst den Eindruck zu erwecken, als ob dieses Gefecht ein glänzendes Beispiel erregener Energie gewesen sei, bei dem die englischen Schiffe außer dem Verluste einiger Menschenleben nur ganz unbedeutende Beschädigungen erlitten hätten. Auch der englische Geschwaderchef, Vizeadmiral Sturdee, verfehlte nicht, dies bei seiner übrigens recht geschmacklosen Rede in Montevideo zum Ausdruck zu bringen.

Allein schon einzelne Berichte englischer Offiziere mußten jedoch nachsagen. So erkrankte ein Seemann, der sich an Bord des gegen die "Invincible" kämpfenden "Inflexible" befand, während "Invincible" gegen die "Gneisenau" kämpfte, in einem von den "Times" veröffentlichten Bericht, nachdem er sich über die Überlegenheit der englischen 21-Zentimeter-Geschütze über die deutschen 21-Zentimeter-Geschütze geäußert hatte: Demnach hätten es, als es die "Gneisenau" noch reichlich Lebenskraft besaß. Wir eilten daher unserem Flaggschiff ("Invincible") zur Hilfe und wandten uns der "Gneisenau" zu. Lassen schon diese Aeußerungen darauf schließen, daß das Feuer der "Gneisenau" gegen die weit überlegene "Invincible" nicht ohne Wirkung gewesen war, so ergibt

sich dies auch aus Veröffentlichungen von Berichterstattern, die die "Invincible" nach der Schlacht in Montevideo gesehen haben und in den argentinischen Zeitungen "La Prensa" und "La Nacion" vom 21. Dezember u. s. die Wirkungen der deutschen Geschütze als recht beträchtlich beschreiben. Trotzdem aber war der Umfang der Beschädigungen des Schiffes bisher nicht genau zu ermitteln. Nachdem nun schon vor einiger Zeit bekannt geworden war, daß in Gibraltar ein stark beschädigter englischer Panzerkreuzer eingelaufen sei, kommt jetzt aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß jener Panzerkreuzer der "Invincible" ist, und daß auf diesem Schiffe nicht weniger als 32 Schußlöcher festgestellt worden sind. Die Ausbesserung der erlittenen Schäden ist sofort in Angriff genommen worden.

Es ist ferner bekannt geworden, daß alle Docks in Malta und Gibraltar mit reparierten Schiffen besetzt sind.

Im Zusammenhang hiermit ist auch die Meldung spanischer Zeitungen von Interesse, daß in Gibraltar vor kurzem ein englischer Panzerkreuzer mit zerbrochenen Masten aus der Nordsee eingetroffen sei. Vermutlich handelt es sich um eines der Schiffe, die an der Seeschlacht bei Helgoland am 21. Januar teilgenommen haben. Wenn die Engländer ein solches Schiff zur Reparatur nach Gibraltar schicken müßten, so zeigt das, wie überläßt ihre heimischen Werften durch Instandsetzungsarbeiten sein müßten und wie schwer die englische Marine bereits in den wenigen Gefechten gelitten haben muß.

### R. Macdonald über Kriegsgreuel.

In der in Lausanne erscheinenden "Menschheit", schreibt Genosse Ramsay Macdonald, der frühere Vorsitzende der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, über Kriegsgreuel und Greuelgeschichten das folgende:

Nach meiner Meinung ist der Gebrauch, den man von den "Greueln" macht, äußerst verwerflich. Um es gleich zu sagen: die Beweise, die von der belgischen und der französischen Kommission aufgenommen worden sind, sind keine Beweise. Inmitten der furchtbaren Erlebnisse, wenn die Kerzen zum Reiben gespannt sind und die Fähigkeit sorgfältiger und genauer Beobachtung vollständig aufgehoben ist, ist es für die Menschen absolut unmöglich, genau zu sagen, was passiert ist. Ein schrecklicher Tod verwandelt sich zu einem Greuelstück, die Phantasie tritt an die Stelle der Beobachtung. Ich weiß, hätte ich durchgeführt, was manche jener armen Leute erdulden mußten, meine Darstellung der Tatsachen würde auch nicht unwiderleglich objektiv sein. Ich würde bloß zum Ausdruck bringen, wie die Schrecknisse auf meinen eigenen Geist gewirkt haben. . . . Es ist höchst erstaunlich, daß gesetzliche Behörden, belgische und französische, ihre Namen unter ein Untersuchungsprotokoll setzen konnten, das unter solchen Umständen aufgenommen ist und dem jedes Polizeigericht die Anerkennung verweigern würde.

Daß Greuel und Brutalitäten vorgekommen sind, braucht nicht erst gesagt zu werden. . . . Aber solche Vorkommnisse, die mit jedem Kriege verknüpft sind und die man noch jeder kämpfenden Armee vorgeworfen hat, als ein Mittel zu gebrauchen, um den Völkerverhaß zu säuern und den Krieg weiter in Gang zu halten, das ist widerwärtig und teuflisch, und kein rechtlich denkender Mann oder Frau, sollte da mit seiner Mißbilligung zurückhalten.

Diese Neuerung darf als neues erfreuliches Zeichen dafür angenommen werden, daß die besonnenen Klugheit der Unabhängigen Arbeiterpartei in England der Menschlichkeit und der Vernunft zu ihrem Rechte verhilft und damit auch dem Wiederaufbau der Internationale vorarbeitet.

### Überall dieselbe Erfahrung.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns aus Amsterdam: In der hochschristlich-moralischen Revue "The Hibbert Journal" hatte der aristokratische Direktor Lyttelton des aristokratischen Gymnasialinternats von Eton einen Artikel geschrieben, der also anfang: "Ein Freund schreibt mir aus Devonshire, daß sich in seinem Dorfe ein kleines belgisches Mädchen mit zwei abgehakten Händen befindet."

Darauf schrieb der Redakteur des "Labour Leader", Genosse A. Jenner Brodway, dem Herrn Lyttelton den folgenden Brief: "Werter Herr! Meine Aufmerksamkeit ist auf einen Artikel gelenkt worden, den Sie im "Hibbert Journal" geschrieben haben und in dem Sie sagen: "Ein Freund schreibt mir aus Devonshire, daß sich in seinem Dorfe ein kleines belgisches Mädchen mit zwei abgehakten Händen befindet." Sie würden eine derartige Behauptung gewiß nicht der Öffentlichkeit übergeben haben, wenn Sie sich nicht von ihrer Wahrheit überzeugt hätten, und ich gerne die Tatsachen in bezug auf Gerüchte von Verhörmelungen entdecken möchte, wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie mir die Adresse Ihres Freundes mitteilen wollten."

Darauf schrieb der Herr Direktor prompt die folgende Antwort:

"Werter Herr! Ich habe geglaubt, wie Sie wissen, auf die Versicherung eines Freundes eine Behauptung aufgestellt, aber seitdem ich den Artikel geschrieben, habe ich gefunden, daß der Bericht nicht durch Tatsachen erhärtet werden kann. Ein anderer Bericht, den ich von einer ganz anderen Seite erhalten habe, ist gleichfalls zusammengebrochen. Ich schreibe eben dem "Hibbert Journal", um die Behauptung zu dementieren. Ich würde mich freuen, wenn Sie das auch in Ihrem Blatte täten."

Der "Labour Leader" bemerkt dazu: "Kommentar ist überflüssig."

### Die italienischen Reformisten.

Bajel, 8. Februar. (W. Z. V.) Nach einer Mitternachtsmeldung aus Rom hat der König von Italien den Deputierten Enrico Ferri empfangen und sich mit ihm während fast einer Stunde herzlich unterhalten. Der Empfang wird in politischen Kreisen mit der Möglichkeit in Zusammenhang gebracht, daß bei einer etwaigen Ministerkrisis ein Konzentrationskabinett mit Einschluß der Reformsozialisten gebildet wird.

### Fürst Bülow über Italien.

Budapest, 8. Februar. (W. Z. V.) "Ez Est" veröffentlicht eine Unterredung seines römischen Spezialkorrespondenten mit dem Fürsten Bülow. Auf die Frage des Korrespondenten, ob der Fürst die Erfindung verschiedener Ententeblätter dementieren könne, wonach er der italienischen Regierung gesagt haben sollte, daß Deutschland nichts einzuwenden habe, wenn die österreichisch-ungarische Monarchie vernichtet würde, antwortete der Fürst: Ich bitte nicht zu dementieren. Ich war zwölf Jahre Minister, darunter neun Jahre Kanzler, ich habe nur in den allerersten Fällen dementiert. Was man immerhin schreiben, was man will. Die französischen Blätter berichteten am Tage meiner Ankunft in Rom, daß ich durch meine Brutalität die italienischen Staatsmänner so sehr verletzt hätte, daß sie mit mir nicht mehr sprechen wollten. Dieselben Blätter mußten einen Tag später wieder zu melden, daß ich mit meiner Lebenswürdigkeit die italienischen Staatsmänner

gang misstraute. Es ist mir völlig gleichgültig, was man über mich schreibt. Es wäre ebenso überflüssig, solche abförmigen Hauptungen zu dementieren, wie es überflüssig ist, zu beweisen, daß ich nicht, wie Rain, meinen Bruder erschlagen habe. Wir, die wir wissen, was für ein treues Zusammenwirken, was für eine abfolnt gefühlsmäßige und aktive Re- ereinstimmung zwischen Deutschland und der Monarchie herrscht, können über solche elenden Verleumdungen nur lachen. Wir wissen wohl, daß Deutschland ebenbürtig die Monarchie im Stiche läßt, wie die Monarchie nicht wünscht, obwohl es unsere Gegner behaupten, einen Sonderfrieden zu schließen. Alles das ist abturd und nicht ernst zu nehmen. Lieber die italienische Politik sagte Herr Bülow: Ich vertraue auf die Weisheit und Urteilskraft der führenden Kreise Italiens, und hoffe, daß sie auch weiterhin den richtigen Weg finden und einschlagen werden. Ich zweifle auch nicht, daß von österreichisch-ungarischer Seite der italienischen Regierung und dem italienischen Volke die Möglichkeit erleichtert wird, mit den Zentralmächten auch weiterhin in ungetrübtem Einvernehmen zu leben.

### Deutsche Schiffe als Preise.

Paris, 8. Februar. (W. Z. V.) Nach dem „Temps“ sind die vom Prisenrat als gute Preise erklärten fünf deutschen Schiffe die beiden Dampfer „Vortio“ und „Nolous“ und die Segelschiffe „Varmbel“, „Martha“ „Vodhahn“ und „Frieda“.

### Griechenland und England.

Frankfurt a. M., 8. Februar. (W. Z. V.) Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia“ aus Sofia soll England erneut Griechenland um Entsendung von Hilfstruppen für Ägypten gegen Ueberlassung von Cypern, Chios und Mytilene angegangen haben. Griechenland habe jedoch abgelehnt, da die Lage in Mazedonien nicht erlaube, das Land von Truppen zu entblößen. In der Frage von Chios und Mytilene bestehe übrigens Aussicht auf gütliche Einigung mit der Türkei.

### 17 000 deutsche Zivilgefangene in Frankreich.

Der französische Minister des Innern beantwortete eine Anfrage, ob es richtig sei, daß Deutschen, Österreicher und Ungarn Verewächungsscheine zum Aufenthalt in Frankreich ausgestellt worden seien, dahin, daß nur Hoch-Admiralen, Polen, Tschechen, Kroaten, Serben, Trentinern, Bodnialen und Rumänen sowie denjenigen Deutschen, Österreicher und Ungarn, deren Söhne in der französischen Armee Dienst tun, Aufenthaltserlaubnis erteilt wurde. Bei der Durchsicht der ausgestellten Scheine wurde festgestellt, daß nur in dringenden Fällen Ausnahmen von dieser Bestimmung gemacht wurden. Dem deutsch-österreichisch-französischen Abkommen entsprechend wurden bisher 9 000 deutsche, österreichische und ungarische Frauen bzw. Männer bis zu 17 oder über 60 Jahren über die Schweiz heimbefördert. In den Konzentrationslagern befinden sich noch 17 000 Personen.

### Gegen die Zensur.

Paris, 8. Februar. (W. Z. V.) Der Redakteur des „Temps“, Charles Dulot, hat in einer Versammlung der republikanischen Journalisten beantragt, beim Ministerium erneut um sofortige Abschaffung der politischen Zensur vorstellig zu werden.

### Die wirtschaftliche Krise in Frankreich.

Paris, 8. Februar. (W. Z. V.) Die „Humanité“ greift die Regierung an, weil diese keine Maßnahmen treffe, um die wirtschaftliche Krise zu beenden, die hauptsächlich durch das Moratorium verursacht worden sei. Frankreich habe sich seit dem Ausbruch des Krieges aller Vorteile begeben, die es infolge seiner geographischen Lage gegen Deutschland als einen blockierten Staat besessen habe. Zur Wiederaufnahme des wirtschaftlichen Lebens müsse vor allem die Disziplinierung aller Wechselgeschäfte, papiere ermöglicht werden. Der Umlauf der Wechsel, der in normalen Jahren etwa 40 Milliarden betrage, habe von Anfang August bis Ende des Jahres 800 Millionen betragen, also etwa fünfzig mal weniger, als im normalen Jahre. Man könne sich keine größere Störung des wirtschaftlichen Lebens denken. England und Deutschland hätten rechtzeitig Maßnahmen getroffen, um jede Störung zu verhindern. Betrachte man den Ausweis der Deutschen Reichsbank, so erkenne man, daß der Geldumlauf in Deutschland normal sei. Auch außerordentliche Finanzoperationen würden dort mit großer Beschleunigung vollzogen. Frankreich allein sei gegen die wirtschaftliche Verumpfung ohnmächtig. Das Blatt schließt, wir wollen siegen und dürfen uns deshalb ein solches Armutszeugnis nicht ausstellen.

### Französische Gefangenenlager.

Ein Sonderbeauftragter der amerikanischen Botschaft in Paris hat das Zivilgefangenenlager in Cellule und die Kriegsgefangenenlager in Rom und Roanne besucht. Sein Bericht zeigt, daß die Unterbringung der Zivilgefangenen sehr zu wünschen übrig läßt. In Cellule sind in einem früheren Priesterseminar 545 Deutsche, Österreicher und Ungarn untergebracht, die wegen Mitleidlosigkeit Frankreich nicht innerhalb der festgesetzten Frist verlassen konnten. Wegen des beschränkten Raumes in den Zügen durften die Gefangenen nur kleine Mengen Handgepäck mitnehmen. Verschiedene Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel dürfen an die Gefangenen verkauft werden; die Preise setzt die Oberaufsicht fest. Der Bericht sagt dann:

Die Räume für die Männer waren im Erdgesch. die für die Frauen im ersten Obergesch.; sie schliefen alle auf Strohh. das zur Zeit unseres Besuchs ziemlich dünn längs der Wände des Zimmers ausgebreitet und nach seinem Aussehen zu schließen, nicht neuerdings gewechselt war. Die Räume schienen einigermaßen überfüllt, indem ein Raum von 4 Fuß Breite und 10 Fuß Länge jeder Person zum Schlafen und Aufbewahren ihrer Sachen zur Verfügung stand. Tische und Bänke waren von den Männern aus Nisten verfertigt worden. Die Räume waren groß, licht und luftig, schienen aber nicht so gesäubert zu sein, als es wünschenswert gewesen wäre. In einer Heizgelegenheit fehlte es, aber es sollen bald Defen geliefert werden. Wegen der großen Menge Strohh. ringsumher hatte man bisher gegögert, Defen zu besorgen. Was-gelegenheit für die Männer gab es im Hofe, für die Frauen waren Zimmerwaschbecken in ihren Zimmern vorgegeben. Die meisten Personen hatten Decken, die sie sich mitgebracht hatten, einige hatten aber keine. Sie gaben alle an, daß das Essen befriedigend wäre, außer für einige garte Frauen und Kinder, die einen Zusatz von Milch zum Gebräut hätten, der nicht geliefert wurde. Die regelmäßigen Mahlzeiten bestanden in einem Frühstück von Kaffee und Brot, einer Hauptmahlzeit um 11 Uhr, bestehend aus Suppe, Brot und Fleisch, und dem Abendessen um fünf, bestehend aus Suppe und Brot. Das Stochen und alle sonstige Arbeit in dem Gebäude wurde durch die Gefangenen selbst vorgenommen.

In Rom waren 20 deutsche Soldaten und Unteroffiziere untergebracht, die anscheinend gut untergebracht waren. Mangelhaft scheint dagegen die Unterkunft der 337 deutschen Kriegsgefangenen in Roanne zu sein. Die mit Zementfußboden versehenen sehr großen Räume waren zwar gut gelüftet und gut beleuchtet, auch das Strohh. war sauber und reichlich, aber es fehlten an Heizvorrichtungen und außerdem waren nicht alle Gefangenen mit Decken versehen. Geheizt waren nur die Zimmer, in denen deutsche Verwundete untergebracht

waren. Die Verpflegung war gut, als Frühstück besteht aus Kaffee und Brot, das Mittagessen aus Suppe, Fleisch und Gemüse, das Abendessen aus Suppe und Brot. Der Bericht schließt:

„Im ganzen läßt es, als ob für das Wohlbefinden der Kriegsgefangenen in Rom und Roanne besser gesorgt würde, als für das der Zivilgefangenen in Cellule. Während es sich deutlich ergab, daß die Absicht der französischen Regierung war, die Lage aller Gefangenen so günstig zu gestalten, als es die Umstände gestatteten, ist es offenbar, daß die Ausführung dieser Absicht zu einem großen Teil in den Händen der Leute liegt, die mit der Aufsicht über die Gefangenen betraut sind, und zu einem erheblichen Teile von dem Eifer abhängig ist, mit dem sie ihre Befehle ausführen.“

### Flektypus.

Wien, 8. Februar. (W. Z. V.) Nach einer Meldung des Montagblattes „Der Morgen“ ist der Chef des militärärztlichen Offizierskorps, Generalstabarzt Dr. Philipp Pech, der sich bei der Inspektion der russischen Gefangenenlager in Oesterreich-Ungarn mit Flektypus infiziert hatte, gestorben.

### Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges in Amerika.

Kn. New York, Anfang Februar. In den Vereinigten Staaten spricht man allgemein von einer Besserung der Geschäftslage, die seit dem Monat Dezember eingetreten sein soll. Gewisse Unternehmer und die Finanzleute haben gewiß alle Ursache, optimistisch zu sein. Die Arbeiterklasse — namentlich in den großen Städten — leidet jedoch noch immer unter einer erschreckenden Arbeitslosigkeit, die in kaum merklicher Weise abnimmt. Es wird berichtet, daß im ganzen Lande die Arbeitslosen nach Millionen zählen. Die schlimme Lage, gegen die die herrschende Klasse nur mit Resolutionen und guten Vorsätzen ankämpft, hat die sozialdemokratische Partei bewogen, im ganzen Lande eine kraftvolle Aktion zur Linderung der Not einzuleiten.

Auf dem Papier sehen die Dinge allerdings besser und hoffnungsvoller aus als in der Wirklichkeit. Der letzte Ausweis des Handelsamtes zeigt ein großes Anwachsen der Ausfuhr. Seit dem Monat August ist die amerikanische Ausfuhr sehr schnell gestiegen, bis sie im Monat Dezember mit 246 Millionen Dollar die Ausfuhr des Monats Dezember im vorigen Jahre um 13 Millionen Dollar überstieg. Demgegenüber ist die Einfuhr seit dem Anfang des Krieges beständig gesunken und betrug im Dezember 1914 nur 114 Millionen Dollar, oder 69 Millionen Dollar weniger. Dies sind Zahlen, die das Herz der amerikanischen kapitalistischen Publizisten erfreuen, die von dem Kriege eine Umkehrung der amerikanischen Handelsbilanz erwarten.

Hauptsächlich sind es Kriegsmaterialien und Lebensmittel, deren verstärkte Ausfuhr für das Steigen der Exportziffern verantwortlich sind. Getreide, Pferdegeschirr, sonstiges Lederzeug, Waffen und Munition werden in großen Mengen nach Europa ausgeführt. Der offensichtliche Neutralitätsbruch, der darin liegt, daß man die eine der kriegführenden Parteien mit Waffen versorgt, macht den amerikanischen Kapitalisten keine Sorgen. Sie erklären sich die Sache so: Wenn wir England, Frankreich und Rußland keine Waffen verkaufen, dann erst brächen wir die Neutralität. Denn wir würden Deutschland begünstigen und den Dreiverband dafür strafen, daß er es verstanden hat, sich einen politischen Vorteil zu verschaffen, indem er die Meere beherrscht. So wird Geschäft und Gewissen mit einander ins reine gebracht. Ein bemerkenswerter Umstand, bei dem schwinghaften Waffenhandel ist, daß es meist ungarische Arbeiter sind, die die Patronen herstellen, die gegen ihre eigenen Landsleute verwendet werden sollen.

Das Hauptgeschäft wird jedoch in Nahrungsmitteln aller Art gemacht. So führten die Vereinigten Staaten im Monat Dezember fünfmal so viel Weizen, sechsmal so viel Mais, zwölfmal so viel frisches Rindfleisch und 68 Proz. mehr Mehl aus als im Dezember des Jahres 1913. Dazu sind die erzielten Preise ganz ungeheuerlich. Der Weizen wurde den europäischen Ländern zum Beispiel für 1,25 Dollar den Bushel überlassen; diesem Durchschnittspreis steht ein solcher von 0,93 Dollar im Dezember 1913 gegenüber. Man glaubt hier, daß der Weizen vor dem Preisfall den Preis von 1,50 Dollar den Bushel erreichen werde, wenn es dem Dreiverband nicht gelingen sollte, die Deffnung der Dardanellen zu erzwingen und dadurch die russischen Vorräte freizusetzen. Unter diesen Umständen wird man es begreifen, wenn hier von den Kreisen, die sich der noch zurückgehaltenen Weizenmengen bemächtigen wollen, Gerüchte von der bevorstehenden Einnahme der Dardanellenforts ausgestreut werden. Vielleicht hat diese Lage auch damit zu tun, daß man im amerikanischen Westen den europäischen Zentralmächten viel günstiger gesinnt ist, als hier in Orien. Denn so lange die Türken auf dem russischen Westflank liegen, haben die Weizenexporteure des Westens und Nordwestens die besten Aussichten, sich mühelos zu bereichern.

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage, die die amerikanische Arbeiterklasse wohl erst später fühlen wird, hat auch eine Beseitigung des finanziellen Wirrwarrs im Gefolge gehabt. Der Ausbruch des Krieges erweckte in den Vereinigten Staaten in industriellen und finanziellen Kreisen kaum weniger Verwirrung und Verwirrung als in den kriegführenden Staaten. Wie dort wurde auch hier die Börse auf mehrere Monate gelähmt. Man befürchtete vor allem die Fortsetzung des stürmischen Verkaufs amerikanischer Aktien, die den Monat Juli charakterisiert hatte. Was sollte aus den Banken werden, wenn diese Werte, gegen die man Geld gesehen, nun plötzlich einen großen Sturz erleiden würden? Aus verschiedenen Gründen kam New York seinen schweren Verpflichtungen in London nicht nach, was dazu führte, daß der Wechselkurs eine Höhe erreichte, die er seit einem Jahrhundert nicht erreicht hatte. Für ein Pfund Sterling mußte man 5, ja selbst 7 Dollar zahlen. Der Handel stockte; die auswärtigen Banken konnten nicht zahlen; der 500 Millionen Dollar betragende Handel mit Deutschland war ganz darnieder.

Die amerikanische Produktion, die bisher so ausreichend mit europäischen Kapitalien gespeist wurde, geriet ins Stocken. Anstatt auf Anlagen zu rechnen, mußte man sich darauf gefaßt machen, daß die englischen Bankhäuser in ihren großen Wägen dem amerikanischen Markt das angelegte Kapital entziehen würden. Die Verpflichtungen London gegenüber, die bis zum Ende des Jahres Naturalität erreichten, wurden auf 450 Millionen Dollar geschätzt. Die Rückberufung der Kapitalien würde aber nicht allein bedeuten, daß die Verlängerung dieser Schulden abgelehnt werden würde, sondern würde auch zur Liquidierung einer weit größeren Summe von in ausländischen Händen befindlichen amerikanischen Effekten auf dem New Yorker Markt und zu einem Goldabfluß aus Amerika führen. In dieser fatalen Lage gaben die amerikanischen Banken für 300 Millionen Dollar Notfallscheine (emergency notes) heraus, schlossen 100 Millionen Dollar in Gold vor, um die fälligen Schulden der New Yorker Häuser zu decken, und weitere 100 Millionen Dollar, um den Wechselkurs in ein normales Geleise zu bringen.

Die Operationen sind der Finanz über alles Erwarten gelungen. Der Preis des Geldes hat den tiefsten Stand des letzten Jahres erreicht. Die Notfallscheine sind fast alle eingezogen worden. Die New Yorker Effektenbörse ist schon seit sieben Wochen wieder geöffnet, und die Kurse steigen hier beständig. Die europäischen Kapitalisten haben ihre amerikanischen Effekten in keiner allzu großen Menge verkauft. Der Wechselkurs ist der niedrigste seit vielen Jahren und Amerika sollte jetzt nach allen Regeln große Mengen Gold einführen, wenn es nicht vorzöge, europäischen Ländern und der übrigen Welt Geld zu leihen. Natürlich spielten die Verhältnisse in anderen Ländern den Amerikanern in die Hände. Die zurückstellende Lage des Geldmarkts, die in den kriegführenden Ländern durch das Eingreifen und die dauernde Unterstützung der Regierungen herbeigeführt wurde, kam den Amerikanern zugute. Die Engländer brauchten ihre amerikanischen Papiere nicht zu liquidieren, und die Bank von England belich die neue Kriegsanleihe bis zum vollen Emissionspreise. Dazu kam der Ausschaltung des Ausfuhr-

handels. Die europäischen Staaten brauchten ungeheure Vorräte an Lebensmitteln, die Amerika nach der großartigen Ernte des letzten Jahres leicht liefern konnte.

Wohin wird diese ganze Entwicklung führen? Wird New York die Stelle Londons auf dem Weltmarkt usurpieren? Die amerikanischen Finanzleute träumen schon davon und ihre Kollegen in London machen lange Gesichter und raten dem Uncle Sam, die Sache mit dem Geldverleihen und Kreditgeben nur nicht zu überreiben. Nach amerikanischen Angaben beträgt die sogenannte unsichtbare Handelsbilanz der Vereinigten Staaten etwa 600 Millionen Dollar im Jahre. Die sichtbare Bilanz beträgt zurzeit das Doppelte der Summe. Das würde bedeuten, daß die Amerikaner im Jahre wären, aus Europa jährlich für 600 Millionen Dollar Effekten aufzukaufen oder den Fremden Kunden für diese Summe Kredite einzuräumen. Zurzeit haben sich die amerikanischen Kapitalisten darauf besetzt, sich Rußland, England und Frankreich zu Schulden zu machen. Wie sich das Geschäft später entwickeln wird, ist natürlich schwer vorzusagen. Aber man kann schon bemerken, daß die amerikanischen Kapitalisten in dem großen Weltmarkt nicht zu den Leidtragenden zählen werden.

### Politische Uebersicht.

#### Zur Beschränkung des Brotkonsums.

Amlich, Berlin, 8. Februar. (W. Z. V.) Die Reichsvereinstellungsstelle hat für die Zeit bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes beschlossen, daß jeder Kommunalverband dafür Sorge zu tragen hat, daß in seinem Bezirk von der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß eine Menge von 25 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgezehrten Anstoßelzuges einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entspricht.

#### Kein Einheitsbrot.

Der „Neue Polit. Tagesdienst“ schreibt: Eine Reihe von Zeitungen weh zu werden, daß unter den Bundesregierungen Verhandlungen über die Einführung eines Einheitsbrotes für das ganze Reich zum Abschluß gebracht seien. In Stellen, die über diese Frage unterrichtet sein müßten, ist jedoch von solchen Verhandlungen nichts bekannt. In der Vorfrage gehen die Gewohnheiten der Bevölkerung in den einzelnen Teilen des Reiches weit auseinander. Würde durch ein Einheitsbrot die Lebensmittelversorgung erleichtert werden, dann dürfte man natürlich auch auf diese Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten keine Rücksicht nehmen. Tatsächlich würde aber ein Einheitsbrot für das ganze Reich keinen Einfluß auf die Lebensmittelversorgung haben. Es ist deshalb ratfamer, den Bundesstaaten und innerhalb dieser den Provinzen, Kreisen oder Kommunalverbänden die Regelung der Frage zu überlassen.

#### Briefsperrre gegen den Vorhändigen des Alldeutschen Verbandes.

Wie bereits mitgeteilt, kündigte die „Post“ an, daß das Vorgehen gegen den Rechtsanwalt Claf, den Vorhändigen des Alldeutschen Verbandes, im preussischen Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden soll. Herr Claf ist der Verfasser jener Denkschrift über die Kriegsziele, die an eine Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten verschickt worden ist. Ueber den Erfolg dieses Vorgehens schrieb die „Post“:

„Darauf erfolgt eine Maßregelung, die nach Ansicht hervorragender Rechtslehrer eine weitgehende Beschränkung der persönlichen Freiheit und eines schwereren Eingriff in verbriefte staatsbürgerliche Rechte bedeutet. In Friedenszeit könnte sich nur im allerschlimmsten Verdachtsfalle der Staatsanwalt zu solchem Vorgehen befaßt erlauben.“

Ueber diese Maßregelung erfährt nun die „Vossische Ztg.“: „Auf Veranlassung einer hohen Stelle wurde nach der Briefsperrre gefordert, um sie einzusetzen, und weiterhin wurde für den Verfasser die Postsperrre ausgesprochen, d. h. alle für ihn eingehenden Postsendungen wurden vorher durch die Behörde geöffnet und kontrolliert, was bis heute noch der Fall ist.“

#### Sandtagskandidaturen.

Auf einer am 7. Februar in Camstatt abgehaltenen Konferenz der Vertreter der Ortsvereine des Wahlbezirks Camstatt-Unt wurde an Stelle des verstorbenen Genossen Lauscher Genosse Gottl. Fischer in Camstatt, langjähriger Vorhändiger der Kreisorganisation des 2. württembergischen Wahlkreises, als Sandtagskandidat aufgestellt. Die Sandtagsvorwahl findet gleichzeitig mit der in Heilbronn-Stadt am 20. Februar statt. Für diesen Bezirk hat die Volkspartei den Silberwaren-Fabrikanten Hofrat Brudmann als Kandidat aufgestellt. Mit Gegenkandidaten ist in keinem der beiden Bezirke zu rechnen.

#### Rückkehr deutscher Familien aus Tsingtau.

Neapel, 8. Februar. (W. Z. V.) Heute früh ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa hundert deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tsingtau an Bord hier eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

### Letzte Nachrichten.

#### Holland und der deutsch-englische Handelskrieg.

Amsterdam, 8. Februar 1915. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Die Nordseefrage beherrscht die holländische Öffentlichkeit. Das „Handelsblad“ schreibt die Erklärung der Nordsee als Kriegsgebiet sei nicht, wie die Blockade, ein völkerrechtlicher Begriff, sondern nur die Konstatierung des schon bekannten tatsächlichen Zustandes der Befehdung der Neutralen im alle Meere umfassenden Kampfgebiet. Die Kriegführenden sind berechtigt, die Gefahr zu übertreiben, um neutrale Schiffe fernzuhalten. Es wäre für Deutschland unahngbar wertvoll zu wissen, ob alle zwischen England, Belgien und Frankreich verkehrenden Schiffe englische oder französische Handelschiffe seien. Die deutsche Warnung wäre dankbar anzunehmen, wenn nicht die Proklamation des „Reichsanzeigers“ scheinbar die Drohung enthalten hätte, daß neutrale das Kriegsgebiet durchfahrende Schiffe es riskieren, ohne gehörige Unteruchung vernichtet zu werden.

Wie die skandinavischen Reeder, die Deutschland unfähig halten, neutrale Schiffe zu vernichten, so werden auch unsere Reeder handeln und ihre Schiffe die angewonten Kanal- und Nordseerouten verfolgen lassen. Auch die amerikanischen Reeder werden zweifellos das gleiche tun. Die Warnung Deutschlands darf man nur als erlaubte Kriegsklist betrachten. Die Bedrohung mit Torpedierung ohne ordentliche Unteruchung ist ja auch nicht deutsch ausgesprochen. Anderenfalls sind wir überzeugt, daß die gemeinsame Weigerung aller neutralen Reeder, die Proklamation zu beachten, die Anwendung dieses neuen Kriegsrechts für Deutschland praktisch unausführbar machen würde.

Es ist fessam, daß das „Handelsblad“ diese Auffassung der Seefreiheit und den Entschluß, diese Seefreiheit durch international organisierte Nichtbeachtung der einschränkenden Maßregeln zu schützen, nicht schon vorbrachte, als England die Minensperre über die Nordsee verhängte.



**Dem Andenten unserer auf dem Kriegsschauplatz  
gefallenen Genossen!**

Am 11. November 1914 fiel in Belgien  
**August Lothar**  
Schillingstr. 29.  
Sozialdemokrat. Wahlverein Niederbarnim. Bez. Reinickendorf-West.

Seinen Bestattungen erliegen ist am 4. Dezember 1914 im Heeres-  
lazarett in Krasno (Rußland) der Kernmacher  
**Kurt Weise.**  
Sozialdemokratischer Wahlverein Johannisthal.

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
I. d. 4. Berl. Reichstagswahlkreis  
Landsberg. Viertel. Bezirk 399 I.**

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Bezirksführer, der  
Ratler  
**Konrad Henfling**  
(Landsberger Allee 127)  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute  
Dienstag, nachmittags 2 1/2 Uhr,  
von der Halle des Bus-Kirchhofes  
in Hohenstaufenhaus aus statt.  
210/16 **Der Vorstand.**

**Verband der freien Gast- und  
Schankwirte Deutschlands,  
Zahlstelle Berlin.**

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß der Stollze  
**Emil Günther**  
Kraumerstr. 12, Bezirk 3  
verstorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet am  
Mittwoch, den 10. d. M., nach-  
mittags 2 Uhr, von der Halle des  
Himmelfahrt-Kirchhofes in Nieder-  
Schönhausen aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
45/19 **Die Ortsverwaltung.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.**

4. Abt. Bez. 543.

Am Sonntagabend, den 6. d. M.,  
verstarb unser Genosse, der  
Bastwirt  
**Emil Günther**  
Kraumerstr. 12.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet morgen  
Mittwoch, den 10. Februar, nach-  
mittags 2 Uhr, von der Halle  
des Glas-Kirchhofes in Nieder-  
Schönhausen, Nordend,  
aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
202/4 **Der Vorstand.**

**Deutscher Holzarbeiterverband.  
Zahlstelle Berlin.**

**Nachruf.**

Den Mitgliedern zur Nachricht,  
daß unser Kollege, der Möbel-  
polierer  
**Paul Kumrow**  
Kraumerstr. 12, Bezirk 3  
im Alter von 22 Jahren ge-  
storben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung fand am Frei-  
tag, den 5. Februar, nachmittags  
3 Uhr, auf dem neuen Saloni-  
Kirchhof statt.  
96/16 **Die Ortsverwaltung.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
für Steglitz.**

Am Sonntagabend, den 6. Februar,  
starb unser Mitglied, der Genosse  
**Kurt Kunze**  
Gottfriedstr. 36 (7. Bezirk).  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet heute  
nachmittags 2 Uhr von der Halle  
des Steglitzer Gemeinde-Fried-  
hofes aus statt.  
Die Träger treffen sich auf  
dem Friedhofe.  
Um zahlreiche Beteiligung bittet  
190/7 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten  
die traurige Nachricht, daß mein  
lieber Mann, unser guter Vater,  
der Gehilfen  
**Emil Günther**  
infolge Herzschlag am 6. Februar  
verstorben ist.  
Dies zeigt Schmerzgefühl an  
Die trauernde Witwe  
**Maria Günther** geb. Kleinert  
nebst Kindern.  
Ruhe sanft!  
Die Beerdigung findet am Mit-  
woch, den 10. Februar, nachmittags  
2 Uhr, auf dem Himmelfahrt-  
Kirchhof, Nieder-Schönhausen, statt.

Den Tod für das Vaterland  
starben folgende Kollegen:

**Max Tscheu**  
gestorben am 21. 12. im Osten im  
Alter von 29 Jahren.

**Paul Hintze**  
im Alter von 21 Jahren.

**Paul Herberg**  
im Alter von 23 Jahren,  
beide gefallen am 10. 1. im Westen.

An den Folgen ihrer Krankheit,  
die er sich auf dem dänischen Kriegs-  
schauplatz zugezogen hatte  
**Gustav Griese**  
im Alter von 25 Jahren.

Wir werden den Kollegen, die  
so jung den Tod fürs Vaterland  
erlitten, ein treues Andenken be-  
wahren.  
10676  
**Die Rotationsarbeiter  
der Buchdruckerei R. Mosse.**

**Arbeiter-  
Radfahrer - Bund  
„Solidarität“**  
Bezirk Pankow.

Am Donnerstag, den 4. Fe-  
bruar, starb nach langem, schweren  
Leiden unser Sportgenosse  
**Anna Grahl.**  
Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 11. Februar,  
mittags 2 Uhr, von der Halle des  
Gemeinde-Friedhofes, Schönholz,  
aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
12/19 **Der Vertrauensmann.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband  
Verwaltungsstelle Berlin.**

Den Kollegen zur Nachricht,  
daß unser Mitglied, der Klempner  
**Heinrich Bühn**  
gestorben ist.  
Ehre seinem Andenten!  
Die Beerdigung findet am Dien-  
stag, den 9. Februar, nachmittags  
4 1/2 Uhr, von der Halle des  
Städtischen Friedhofes in Friedrichs-  
felde aus statt.  
Rege Beteiligung erwartet  
132/3 **Die Ortsverwaltung.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein  
Kreis Niederbarnim.  
Bezirk Pankow.**

An der Nacht vom 4. zum  
5. Februar verstarb nach langem,  
schwerem Leiden unsere Partei-  
genossin  
**Anna Grahl**  
im Pankower Krankenhaus.  
Ehre ihrem Andenten!  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, nachmittags 2 Uhr,  
von der Halle des neuen Pan-  
kower Friedhofes in Schönholz  
aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
260/11 **Die Bezirksleitung.**

Nach langem, schwerem Leiden  
verstarb am 6. d. M. unser Kollege  
und langjähriger Mitarbeiter, der  
Schreibe  
**Robert Specht**  
im 63. Lebensjahre.  
Wir werden dem Verstorbenen  
ein ehrendes Andenken bewahren.  
Die Verbandsmitglieder  
der Firma Liebheit & Thie-en.

**Heines Werke**  
3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Theater für Dienstag, 9. Februar:**

**Berliner Theater**  
8 Uhr: „Extrablätter!“

**Deutsches Opernhaus, Charlottenb.**  
8 Uhr: **Oberon.**

**Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.**  
8 Uhr: **Gasparone.**

**Gebr. Herrfeld-Theater**  
8 Uhr: **Familie Plaschek.**  
Helbring contra Helbring.

**Kleines Theater**  
8 Uhr: **Jettchen Gebert.**

**Komische Oper (a. d. Weiden-  
dammbrücke)**  
8.10 U.: **Gold gab ich für Eisen.**

**Komödienhaus**  
8 Uhr: **Biedermeier.**

**Lessing-Theater**  
7 1/2 U.: **Peer Gynt.**

**Lustspielhaus**  
8 1/2 U.: **Die Orientreise.**

**Metropol-Theater**  
8 Uhr: **Woran wir denken!**

**Montis Operetten-Theater**  
8 Uhr: **Der liebe Papi.**

**Residenz-Theater**  
8 Uhr: **Die Schöne vom Strand.**

**Rose-Theater**  
8 Uhr: **Eise vom Erlenhof**

**Schiller-Theater O.**  
8 Uhr: **Husarenfieber.**

**Schiller-Th. Charlottenbg.**  
8 Uhr: **Der Störenfried.**

**Thalia-Theater**  
8 Uhr: **Kam'rad Männe.**

**Theater am Nollendorfpf.**  
8 1/2 U.: **Immer feste drauf!**  
Sonnt. 3 1/2 U.: **Der Graf v. Luxemburg.**

**Theater des Westens**  
8 Uhr: **Rund um die Liebe**

**Theater in der Königgrätzer Straße**  
1/2 U.: **Hedda Gabler.**

**Trianon-Theater**  
8 1/2 U.: **Das Liebesnest.**

**Volksbühne. Theater am Bülowplatz**  
8 1/2 U.: **Die Kreuzschreiber.**

**Walhalla-Theater**  
8 1/2 U.: **Krümel vor Paris.**

**URANIA Taubenstr.**  
48/49.  
4 Uhr (Halbe Preise):  
**Auf den Schlach-  
tfeldern Ostpreußens.**  
Abends 8 Uhr:  
Prof. Dr. Georg Wegener:  
**Fünf Monate auf dem west-  
lichen Kriegsschauplatz.**

**Zirkus Alb. Schumann**  
Heute Dienstag, Anfang 7 1/2 Uhr:  
**Gr. Sport - Vorstellung.**  
Besonders hervorzuheben:

**Das Saxon-Trio**  
die stärksten Männer der Welt  
mit ihrer lebenden Automobil-  
Brücke.

**Der fallende Mensch.**  
Weise mit seinen 5 Bären.  
Um 9 1/2 Uhr: **Um 9 1/2 Uhr:  
Ost und West**  
Großes patriotisch. Schauspiel  
aus der Gegenwart in 4 Akten

**WINTER GARTEN**

**Johanna Terwin**  
vom Deutschen Theater, Berlin,  
**Jakob Tiedtke**  
vom Lessing-Theater, Berlin,  
**Serene Nord**  
mit ihren Wassernymphen,  
**Rosa Felsegg**  
mit ihrem Aeroplan,  
**Eise Berna**  
Operettensängerin  
sowie der neue  
**Februar-Spielplan.**  
Kleine Preise.

**Reichshallen-Theater.  
Stettiner Sänger.**

Zum Schluß:  
**Weihnachtsabend  
im Schützengraben**  
Anfang 8 Uhr.  
Militärpersonen  
und deren An-  
gehörigen frei-  
willig Eintritt zu den  
Stett. Sängern.

**National-Theater (Köpenleker  
Straße)**  
früher Neue Volksbühne.  
Abends 8 Uhr:  
**Wenn der Landsturm kommt.**

**Casino-Theater.**  
Lothringers Straße 37. Täglich 8 Uhr.  
Das gr. Februar-Specialit.-Programm  
**Fritz Brand** | **Welda Braatz**  
**Lucie Bernardo** | **Gebäude Roberts**  
Nur noch kurze Zeit:  
**Durch dick und dünn.**  
Sonnt. 4 Uhr: **Durch Klippen u. Wellen**

**Theater-Folies-Caprice**  
8 1/2 U.: **Moritz wird energisch.**  
**Das Leutnantsfenster.**  
**Landwehrlente.**  
**Martin Kettner a. G.**

**Voigt-Theater.**  
Badstr. 58. Badstr. 58.  
Morgen Mittwoch, den 10. Februar:  
Benefiz für Fräulein Kramer:  
**„Siane, die zweite Frau.“**  
Schonst. in 5 Akt, nach d. gleichnamig.  
Erzähl. v. E. Marlitt a. d. Wartenlaube.  
Kaffeneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

**AM ZOO Palast-Theater**  
Täglich 8 Uhr:  
**Muttchen hat's Wort!**  
von Otto Reutter u. M. Reichardt  
mit Karl Geßner, Paul Otto, Steffi  
Margreiter etc.

Ziehung: 16., 17., 18. Februar.  
**Deutsche Flotten-Vereins-  
Geld-Lotterie**  
zum Besten des Alters- und Invalidenwesens.  
800.000 Lose. 11.233 Geldgew. = Mark:  
**333330**  
**75000**  
**40000**  
**20000**  
**10000**  
Hauptgewinn Mark:  
**Flotten Geld-Lose à M. 3.30**  
Porto und Liste extra 30 Pfg.  
empfehlen und versenden

**Lud. Müller & Co.**  
Werderscher  
Markt 19 **Berlin W.**  
Telegr.-Adr. Glückwiler.

**Reminiscenzen**

**Feld-  
Packung**  
M. 1.20  
(Porto 10)

**Sicht. Jochims. Ner-  
ven- u. Erstickungs-  
schmerzen. Ge-  
schwulst d. Beine zc.  
Reichel's  
Elektricum**  
ein äußerlich schnell  
heilendes Naturpro-  
dukt, von nicht nur  
oberflächlich, sondern  
tiefgreifend,  
wohin auch Schmerz über-  
dringt, Zeit fast 25 Jahre. bewährt. Vollerfolg!  
Man nehme nur „Echt Elektricum“  
N. R. 1. — u. 2. — In Drogerien zc.  
erhältl., wenn nicht, wende man sich an  
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

**haben die  
Fußbeschwerden?**  
empfehle nach Maß passend  
gearbeitete  
Stützlagen sowie  
Bruchbänder aller Art,  
Leibbinden, Stützvorrichtungen, Mittel  
zur Wundheilung u. Kranckenpflege.  
**Pollmann, Bandagist,**  
Berlin N. Lothringers Str. 60.  
Lieferant für Krankenkassen.

**Oskar Wollburg**  
**Trauer - Magazin**  
Berlin N., Brunnenstraße 56.  
12/14  
Große Auswahl in schwarzer  
Konfektion; auch einz. Röcke,  
Blusen, Hüte etc. Anfertigung  
nach Maß in 12 Stunden.  
Änderungen sofort.

**Blumen- und Franzbinderei  
von Robert Meyer,**  
Zuh. P. Golletz  
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 346

mit Kautschukfäden  
und harter Ver-  
schleißung findet wech-  
selnde Hilfe durch Reichel's  
**Echte Asthma-  
tropfen.** beruht auf ihrer  
Wirkung. Zahlreiche Erfolgsberichte.  
Fl. 2.50. Otto Reichel, Berlin 43,  
Eisenbahnstr. 4.

**Danfjagung.**

Für die Beweise herzlicher Teil-  
nahme und die vielen Krankebesuche  
bei der Beerdigung meines über alles  
geliebten, unergötlichen Mannes,  
meiner treuergebenden, bergungstun-  
digen **Paul Kumrow** lagen  
mir allen Freunden und Bekannten,  
insbesondere dem Ausschuss „An-  
teiligen“ sowie dem Bahnbereichs-Ken-  
niss, 20. Bez., unfernen herzlichsten Dank.  
Die trauernde Witwe  
**Emilie Kumrow** nebst Kindern,  
Reinickd., Boddinstr. 48. [10098]

**SINGER**  
Nähmaschinen  
sind nur zu haben in Läden  
mit nebenstehendem Schild  
oder durch deren Agenten.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Berlin W. 8, Leipziger Straße 92.  
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

**H. & P. Uder,** Berlin SO. 16.  
Engel-Afer 5.  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von  
**G. A. Hanewacker, Grimm & Triepel.**  
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.  
Amt Moritzpl. 3014.

**Kleine Anzeigen.**

**Verkäufe.**

**Teppiche** mit kleinem Fehler, sehr  
billig. Gardinen, Vorhänge, Stepp-  
decken, Tischdecken, Divandecoren, sehr  
billig. Vorwärtsleiter 5 Prozent  
Rabatt. Teppichhaus Brunn, Fackler  
Markt 4 (Bahnhof Seite). 246/4

**Wanzenanfrage.** nur wenig ge-  
tragen. Valtois, Hüter, Holen. Ge-  
schäftsangebote werden postbillig  
verkauft. Die elegantesten Angebote  
sind teilweise billig zu haben. Al-  
bekannte Firma. Max Beig, Große  
Frankfurterstraße 68.

**Teppich-Thomas.** Drantenstr. 44  
Sportbillig herstellbare Teppiche,  
Gardinen, Vorwärtsleiter 5 Prozent  
Rabatt. 198

**Vorjährige elegante Herrenanzüge.**  
Valtois und Hüter aus feinsten Stoffen  
25-60 Mark. Hosen 6-18 Mark.  
Verkaufshaus Germania, Unter den  
Eichen 21. 68

**Extrablätter Bettenservant, Wäsche-  
verkauf, Gardinenverkauf, Teppich-  
verkauf, Herrenanzüge, Herren-  
poloist, Herrenhosen, Damenanzüge,  
Kleidchen, Pelzwaren, Goldschmuck,  
Kleiderverkauf, Handledruckhaus, Hermann-  
platz 6.**

**Spezialarzt**  
1. Haut-, 2. Gyn., 3. Frauenleiden,  
nerv. Schwäche, 4. Weintraube jeder  
Art, 5. Ehrlich'sche Salze, 6. Nerven  
**Dr. Homeyer**  
n. Co. lang-  
Jahresarzt,  
Untersuchung, Fäden, 7. Gyn., 8. Gyn.,  
Friedrichstr. 81, Banoptikum  
Erd. 10-2, 3-9, Sonnt. 11-2.  
Honorar mäßig, auch Zeitlöhne,  
Separates Damenzimmer.

**Möbel.**

Preise nur jetzt im Preise, nie  
wiederkehrend: Englische Bettstelle  
28, Ruhebett 24, englischer Ankleide-  
schrank mit Büchereibüchse und Facet-  
glas 88, verstellbar etwas kleiner  
63 Mark, Bücherschrank, Truhen 30,  
Schlafkammerdecke 250, Bettstuhl, Klei-  
derkasten mit Verglasung 48, Sofa  
26, großer Teppich 21, wunderschöne,  
billige Schlafkammer, herrliche, billige  
Bettzimmer, Küche herrlich 58,  
Schreibtisch 18, Ausziehtisch 16, Kuch-  
entwurf 350, Badtoilette 19, Tisch,  
alle Schönheitsarbeiten 22.

**Teppichhäuser** bei günstigsten Be-  
dingungen. Möbelhaus Gabbert,  
Königsplatz 54.

**Möbel!** Für Dreizehner gütigste  
Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen.  
Mit kleiner Anzahlung (von 20 bis  
zu 100 Mark). In jedem Stück deutscher  
Preis, Lieberworte ausgeschrieben.  
Bei Krankheitsfällen, Arbeitslosigkeit  
amerikan. Rückzahl. Möbelgeschäft  
Kaufhaus, Joffenstraße 38, Ecke  
Gneisenaustraße. 290/9

**Möbelverkauf.** komplette Woh-  
nungseinrichtungen, einzelne Möbel-  
stücke. Geringe Anzahlung, Be-  
quemste Abzahlung. Kredithaus  
Kaufhaus, Köpenickerstraße 77/78,  
nahe Hamnischbrücke.

**Platinabfälle, alte Goldschmuck,  
Brauergold, Silber, Gebisse, Gold-  
wollen, Nebergold, Laced Silber, Kupfer,  
Eisen, Messing, Zinn, Blei, Nickel,  
Aluminium, sämtliche Metalle sowie  
gold-, silber- und platinhaltige Ab-  
fälle, Berlin, Köpenickerstraße 29, Telefon:  
Königsplatz 3476. (Gegen Schmelze). \***

**Platinabfälle, Jahrgewichte bis  
5000.** Goldschmuck, Silberwaren,  
Laced Silber, Stanniolwaren 3.00,  
Kupfer, Messing, Zinn, Nickel,  
Aluminium, Zinn, Blei, jetzt Höchst-  
preise! Edelmetall-Einkaufsbureau  
Friedrichstraße 31, Telefon: (Ab-  
holung) 78

**Platin, Goldschmuck, Silberwaren,  
Jahrgewichte, Stanniol 2., Laced-  
Silber, Edelmetall-Einkaufsbureau  
Königsplatz 19. 246/4**

**Fahrradkauf** Lindenstraße 27.

**Unterricht.**

**Unterricht in der englischen  
Sprache.** für Anfänger und Fort-  
geschrittene, einzeln oder im Kurse,  
wird englischer Unterricht erteilt.  
Auch werden Uebersetzungen an-  
genommen. O. Swienty, Liebfried,  
Charlottenburg, Stutzgarterplatz 9,  
Gartenhaus III. 448

**Automobilfahrer,** erhaltliche  
Belegbücher Ausbildung, 100 Mark  
Kauf Abzahlung. Kautabakfirma,  
Köpenickerstraße 116. 21978

**Verschiedenes.**

**Patentanwalt Müller,** Gütlicher-  
straße 16.

**Leinwandfabrik** Große Frankfurter-  
straße 67. 290/9

**Naturbleiche.** Handmähre, wäscht  
sauber Leinen, Leinwand, vier Hand-  
tücher 0.10. Abholung Donnerstags,  
Ulke Straße, Köpenick, Grünau-  
straße 51. 10616

**Vermietungen.**

**Wohnungen.**  
**Charlottenstraße 67** keine Mö-  
belungen sofort billig. 6876

**Arbeitsmarkt.**

**Stellenangebote.**

**Tüchtige Helfer** bei hohem Lohn  
sucht Ferd. Carl Krüger, Kautabak-  
fabrik, Köpenick, Köpenickerstr. 42/43.

**Tüchtige Schlosser** und Schmelze  
für Eisen- und Weißblechindustrie  
bei gutem Lohn suchen sofort ein  
Woll Ketter u. Jacob, Biersdorf. \*

**Tapetierer** auf Gehilfen sofort  
verlangt. Prezel, Sophienstraße 6,  
vorm. 1 Trepp. 246/7

**Häber** auf Gehilfen verlangt  
Prezel, Sophienstraße 6, vorm. 1 Trepp. 246/8

**Latzer** auf Gehilfen sofort ver-  
langt. Prezel, Sophienstraße 6, vorm.  
1 Trepp. 246/2

**Stammhalter** auf Gehilfen sofort  
verlangt. Prezel, Sophienstraße 6,  
vorm. 1 Trepp. 246/10

**Stammhalter,** tüchtige Beschäftigung  
verlangt Heinrich, Tempelhofer, Ring-  
bahnstraße 42. 10808

**Automaten-Einrichter**  
auf Offenbacher Kat. (Schmitt, Gau)  
gelocht. Offerten nur schriftlich mit  
Gebührenvermerk an Rutschky,  
Reinickd. 4, Bartenste. 13/6

# Realismus und Utopismus in den Gewerkschaften.

Von Dr. Adolf Braun.  
II.

Mannigfache Einschränkungen aller Einzelwirtschaften — die der höchsten Einnahmestufen etwa ausgenommen — werden schon deshalb notwendig werden und werden die Produktionsbedingungen in unerfreulicher Weise bestimmen, und zwar nicht nur für den inneren Markt, sondern auch für den äußeren Markt. Der Friede wird uns nicht sofort wieder die Exportbedingungen der dem Kriege vorangegangenen Friedensjahre bringen, er wird uns erst die Größe der Verluste klarmachen, die der plötzliche Abbruch des Exports zeitigt hat. Sicherlich wird nach dem Aufhören des Krieges eine außerordentlich starke Nachfrage nach den während der Kriegszeit aufgearbeiteten Rohstoffen und Halbfabrikaten eintreten. Aber dieser momentane starke Handelsantrieb wird nicht von Dauer sein, es wird einer bedenklichen Anzahl von Jahren bedürfen, bevor die Welt Handelswege wieder in gleich starker Weise von den gleichen Benutzern befahren werden. Diese Beschränkungen des Exports aber müssen natürlich wie die Beschränkung des inneren Konsums dauernd auf den Beschäftigungsgrad der Arbeiter einwirken. Je ungünstiger aber der Beschäftigungsgrad ist, desto schwieriger gestalten sich die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse und desto mehr werden die Wirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaften eingeengt werden. Nun leiden die Gewerkschaften, wie wir das alle schmerzhaft empfinden, schwerer unter den Wirkungen des Krieges. Ihren eigentlichen Aufgaben, der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, können sie nur Rechnung tragen, indem sie den Versuch von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen Widerstand entgegensetzen, und zwar ganz anderen Widerstand, als das in Friedenszeiten möglich ist. Ihre wirtschaftlichen Mittel werden durch den Krieg hoffentlich nicht erschöpft werden, sie werden aber infolge des Krieges außerordentlich geschwächt und sie dürften durch die Ansprüche der aus dem Kriege zurückkehrenden Mitglieder weiter geschwächt werden.

So ergibt eine sich von aller Phantazerei freihaltende Betrachtung der Wirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaften — und ich spreche da von den Gewerkschaften aller Länder — durchaus keine günstigen Aussichten.

Aber gerade darum verstehe ich nicht die Gedanken, die heute in der gewerkschaftlichen Presse und unter den Mitgliedern der Gewerkschaften hier und da aufzutauchen, diese Gedanken von einer günstigeren und harmonischeren Entwicklung der Arbeitsbedingungen nach dem Kriege. Die Fortdauer des Bürgerkriegs nach dem Kriege, des Bürgerkriegs der Unternehmer und Arbeiter und der beiderseitigen Organisationen, Freiwilligkeit von Zuständigkeiten der Unternehmer an die Arbeiter erscheinen mir höchst unwahrscheinlich. Es hieße die Augen verschließen vor sich aufliegenden Tatsachen, wollte man bestreiten, daß — abgesehen von den durch den Krieg gefährdeten Industrie- und Handelsbetrieben — alle anderen Industrie- und Handelsbetriebe sehr schwer leiden und sich wohl auch nicht sofort nach dem Krieg erholen können. Noch sind die Börsen geschlossen, noch können wir die Wertminderungen industrieller Unternehmungen aus den Kursblättern nicht ablesen, und selbst die Unternehmer werden sich erst geraume Zeit nach dem Krieg vollständige Klarheit verschaffen können über die bis dahin festzustellenden und noch weiter zu gewärtigenden Ergebnisse des Krieges für sie. Können wir auch die Höhe der Verluste — und das gilt wieder für alle Unternehmungen, auch für die in neutralen Staaten — nicht im entferntesten abschätzen, so kann doch niemand zweifeln, daß sie in allen Industrieländern, und durchaus nicht nur in den vom Krieg berührten, überaus groß sein werden. Natürlich sind hier immer ausgeschlossen die Kriegsindustrien, die aber nach dem Kriege zu ruhigen Geschäftsgängen kommen werden nach einer exotischen Blüte in der Zeit des Krieges, auch das gilt für die neutralen Staaten ebenso wie für die kriegsführenden Staaten. Deshalb werden auch die Kriegsindustrien nach dem Kriege den Forderungen der Arbeiter gegenüber nicht bewilligungsfreudig sein, sie werden im Gegenteil Zurückhaltung zeigen. Diese Zurückhaltung müssen wir aber auch bei den Industrien befürchten, die während des Krieges zur Einstellung ihrer Tätigkeit oder doch zu ihrer starken Beschränkung gekommen sind, die nach dem Krieg den Ausgleich ihrer Verluste erhoffen und erstreben werden, aber wegen der zu gewärtigenden Verminderung des inneren Verbrauches wie der Ausfuhr nicht bei den Konsumenten, sondern bei den Lieferanten der Rohmaterialien und der Hilfsstoffe und bei den Arbeitern einen Ausgleich suchen dürfen. Die Lieferanten der Roh- und Hilfsstoffe wie der Halbfabrikate werden dann wieder die Wirkungen der ungünstigen Konjunktur auf ihre Arbeiter abwälzen suchen. So dürfen die Arbeiter bei ihren wirtschaftlichen Forderungen überall zur Abwehr genötigt sein.

Sie werden in dieser Abwehr durch die Gewerkschaften naturgemäß unterstützt werden; die Taktik der Gewerkschaften wird sich diesen neuen Bedingungen anpassen haben. Diese Elastizität der Gewerkschaften wird für die Arbeiter von der höchsten Bedeutung in den kommenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten sein, wie ja die Gewerkschaften auch Stroh und Bedeutungsvolles innerhalb dieser Kriegsjahre geleistet haben. Je wirtschaftlich einschüchternder, je geschulter die Arbeiter sein werden, desto mehr werden sie gerade jetzt während des Krieges und nach dem Kriege alles daransetzen müssen, um die Widerstandskraft, die Leistungsfähigkeit und die Verbekraft der Gewerkschaften zu steigern. Das wird um so dringlicher den Arbeitern klarmachen sein, als die Erhaltung, die Ausdehnung und Kräftigung der Gewerkschaften selbstverständlich nun während des Krieges, aber auch nach dem Krieg weit größere Ansprüche an unseren agitativen Eifer, an unsere Ueberzeugungskraft stellen wird, als das vor dem Krieg der Fall war.

Wie war es denn vor dem Krieg? Die Gewerkschaften vermehrten sich fast automatisch. Jeder Arbeiter erkannte die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die Steigerung der Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit und die vielen anderen Vorteile, die den Gewerkschaften als einem sichtbaren und stets wirkenden Faktor zu danken waren. Und es gab viele Arbeiter, die lediglich durch diese klar erkennbaren Vorteile zur Arbeiterbewegung herangezogen wurden und in diesen Vorteilen das Um und Auf der ganzen Arbeiterbewegung sahen, ja diese Arbeiterbewegung erschöpft sahen in den ihnen durch die Gewerkschaften ununterbrochen reichenden Vorteilen. Hierin ist auch die Erklärung zu finden für eine gewisse Selbstgenügsamkeit, die in der deutschen Arbeiterklasse um sich griff und die manche ihrer Schichten sich nicht mehr erwarman ließ für die großen und letzten Ziele der Gesamtarbeiterbewegung. Wenn aber die

Vorteile, die wir alle mit Stolz und Genugtuung durch die gewerkschaftliche Arbeit den Proletariern erwachsen sahen, infolge der geänderten wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht mehr den Arbeitern so sicher zufließen werden, wenn wir für eine Reihe von Jahren mit einer dauernden Minderung der Nachfrage nach Arbeitskräften zu rechnen haben sollten, dann wird es natürlich schwieriger werden, die Gewerkschaften so kräftig und fest, so finanziell stark und so gesund wachsend zu erhalten, wie das uns allen bisher zur Freude gereicht hat. Wir werden mehr Arbeit anwenden müssen, um das zu erhalten und fortzusetzen, was früher fast automatisch zur Verfügung zu den Gewerkschaften war. Wir werden auch in höherem Maße als bisher durch die Gewerkschaften haben und wir werden wohl auch mehr Gewicht darauf zu legen haben, als das bisher der Fall war, auf die Grenzen hinzuweisen, die innerhalb des Rahmens der kapitalistischen Produktionsweise der gewerkschaftlichen Aktion gesetzt sind. Um so mehr wird das notwendig werden, als man gut tun wird, die Hoffnungen nicht so hoch zu spannen auf das, was die öffentlichen Gewalten für die Arbeiterklasse tun können.

Daß der Augenblick des 4. Februar 1890 einmal wiederkehren müßte, der Augenblick, in dem man zu der Erkenntnis kommt, daß dem Wachstum der proletarischen Massenbewegung mit den Mitteln der kräftig und einseitig angewandten Staatsgewalt kein Gemischnuß angelegt werden kann, davon waren wir immer überzeugt. Aber ebenso fühlten wir uns frei von der Ueberschätzung derartiger hoch anzuerkennender persönlicher Einsichten. . . .

Es gibt innerhalb der deutschen Arbeiterklasse Leute, die ihren Kopf dafür einsetzen, daß es 25 Jahre nach 1890 nicht so werden kann, als nach dem Zusammenbruch der Ära Verleypsch. Es wird sich nach einem Vierteljahrhundert nicht mit photographischer Treue wiederholen, was vor einem Vierteljahrhundert in Erscheinung trat. Sicherlich liegt der Krieg dazwischen, und auch die Arbeiterbewegung von 1914/15 ist nicht ganz wesensgleich der von 1890. Unzweifelhaft sind auch die Unternehmer heute in Deutschland tausendfach — das Wort ist keine Uebertreibung — besser organisiert als 1890. Dazu kommt, daß der Krieg der Industrie überaus schwere Wunden geschlagen hat. Die politische Einheit und Kraft der Unternehmer hat durch den Krieg in keiner Weise gelitten, sie werden die Aufbahrung wirtschaftlicher Lasten im Interesse der Arbeiter nicht aus sozialer Einsicht oder aus Dankbarkeit für die Kriegsoffer oder aus Rücksicht auf neue Bahnen staatslicher Politik zugestehen.

Der Industrie wird es nach dem Krieg bestimmt nicht fehlen an dem Einwand, den sie vor dem Krieg gegen jede sozialpolitische Maßregel erhoben hat, daß sie eine weitere sozialpolitische Belastung nicht mehr ertragen könne. War es uns vor dem Krieg nicht möglich, die Lächerlichkeit dieser Behauptung zum Gemeingut der öffentlichen Meinung zu machen, so wird uns das nach dem Krieg noch weit weniger leicht fallen. Wir glauben deshalb warnen zu müssen vor der Hoffnung, daß man die Schwierigkeiten, die nach dem Krieg gewerkschaftlichen Erfolgsmöglichkeiten gegenüberstehen werden, leicht ausgleichen werde durch großzügige sozialpolitische Maßnahmen, die ja immer der einen Klasse wirtschaftlich nützen sollen, während sich eine andere Klasse durch sie wirtschaftlich benachteiligt fühlt. So leicht sich vielleicht rein politische und rein gesellschaftliche — ich sage mit Absicht nicht soziale — Zugeständnisse erreichen lassen dürften, so schwierig wird es sein, für die Arbeiterklasse wirtschaftliche und — im engeren Sinne des Wortes — soziale Zugeständnisse zugebilligt zu erhalten.

Hier liegen die großen Schwierigkeiten für diejenigen, die es gar nicht erwarten können, neue Richtlinien für eine künftige proletarische Politik zu ziehen und die Arbeiter womöglich heute schon auf sie festzulegen. Es gibt Männer, die den größten Eifer für ihre neue Politik entfalten, obgleich niemand Ende und Ausgang des Krieges und deshalb niemand die Grundlagen für eine künftige innere, äußere Politik und Wirtschaftspolitik irgendeines Staates Europas, auch irgendeines neutralen Staates Europas, auch nur in den Hauptzügen erkennen kann.

Werbwürdig ist, daß gerade diejenigen in der Sozialdemokratie wie in der Gewerkschaftsbewegung, die ihren größten Stolz darin setzten, „ausschließlich praktische“ Politik zu treiben, daß gerade diese nun mit so vielem Eifer Utopismus treiben.

## Krankenkassen-Konferenz.

Der Hauptvorstand Deutscher Ortskrankenkassen hielt gestern in Berlin eine Konferenz der Allgemeinen Ortskrankenkassen ab, um zu einigen, gegenwärtig aktuellen Fragen der Krankenversicherung Stellung zu nehmen. Anwesend waren 217 Ortskrankenkassenvertreter, und zwar 54 Arbeitgeber, 51 Arbeitnehmer und 77 Angestellte. Die vertretenen Kassen haben zusammen 3 Millionen Mitglieder. Der Vorstand des Hauptverbandes hatte auch zur Teilnahme an der Konferenz das Reichsamt des Innern, das preussische Handelsministerium, das Reichsversicherungsamt, das Oberversicherungsamt Groß-Berlin, die Versicherungsämter von Berlin und den Vorort, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, die Berliner Gewerkschaftskommission, das Berliner Arbeiterssekretariat und eine Reihe von Arbeiterorganisationen, die an den zu verhandelnden Fragen besonders interessiert sind, eingeladen.

Ueber den Zweck der Konferenz sagte der Hauptverbandsvorsitzende Frähdorf-Dresden in seiner Eröffnungsrede: Besondere Verhältnisse haben uns veranlaßt, diese Besprechung zu veranstalten. Vor allem ist es notwendig, daß die Krankenversicherung für die Hausgewerbetreibenden wieder eingeführt wird. Jetzt, wo unsere Krieger im schweren Kampf im Felde stehen halten wir es für unsere Pflicht, im Innern des Landes die Wunden zu heilen, die den Vermissen der Armen durch die sozialen Verhältnisse geschlagen werden. Ich will auch von dieser Stelle den braven Krieger im Felde unseren vaterländischen Gruß entbieten, ihnen danken für das, was sie im Interesse des Vaterlandes tun und wünschen, daß sie bald siegreich zurückkehren. (Bravo!) Durch das Notgesetz vom 4. August 1914 ist die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden aufgehoben. Wir wollen sie auf anderem Wege wieder einführen. Nach dem Erlaß des Notgesetzes haben wir teilweise die Aufhebung der Versicherung der Hausgewerbetreibenden begrüßt, weil wir befürchten mußten, daß ihre Verbeibaltung die Ortskrankenkassen schwer belasten würden. Heute können wir sehen, daß diese Befürchtungen — wenigstens bis jetzt — nicht zutreffen. Die Arbeits- und Gesundheitsverhältnisse sind besser, als man annehmen konnte. Wir wollen jetzt auf dem Wege der örtlichen oder bezirkslichen Einführung die Versicherung der Hausgewerbetreibenden regeln.

Nach zwei andere Fragen werden uns beschäftigen: Die Schädigung der Ortskrankenkassen durch die Befreiung von der Versicherungspflicht nach § 171 der Reichsversicherungsordnung und die Bundesratsverordnung zur Ausführung des § 518 der Reichsversicherungsordnung. — Wir wollen hier keine Aenderung der Gesetzgebung beantragen. Es kann

sich nur darum handeln, daß gewisse Verordnungen erlassen bzw. aufgehoben werden.

### Hierauf trat die Konferenz in die Tagesordnung ein. Ueber die statutarische Regelung der hausgewerblichen Krankenversicherung

referierte der Geschäftsführer des Hauptverbandes, Lehmann-Dresden. Er verwies darauf, daß die Krankenkassen während des Krieges ihre Aufgaben erfüllt haben, und daß die Zahl der freiwillig versicherten Mitglieder in 336 Krankenkassen vom 31. Juli bis 31. Oktober 1914 von 306 000 auf 306 000 gestiegen sei, unter denen sich 88 000 Kriegsteilnehmer befänden. Daraus sei zu ersehen, welche Leistungen die Krankenkassen nach dem Kriege zu erwarten haben. Mit Rücksicht hierauf sei Vorsicht geboten; man dürfe nicht zu früh die Beiträge ermäßigen und die Leistungen erhöhen. Doch es sei die finanzielle Möglichkeit vorhanden, die Versicherung der Hausgewerbetreibenden wieder einzuführen. Ueber die Notwendigkeit derselben bestiehe kein Zweifel. 121 Bezirke haben ja auch die Versicherung der Hausgewerbetreibenden aufrecht erhalten oder wieder eingeführt. Uns ist von maßgebender Stelle berichtet worden — sagte der Redner — daß man die Versicherung der Hausgewerbetreibenden, wenn sie jetzt örtlich eingeführt wird, nach dem Kriege beibehalten lassen wird. Weiter führte der Referent aus, daß es viele Möglichkeiten gebe, um die hausgewerbliche Krankenversicherung wieder einzuführen. Er empfahl namens des Vorstandes des Hauptverbandes die Einführung durch Statut der betreffenden Kassen, das weder ein Teil der Kassenleistungen, noch ein Ortsstatut im Sinne der Städteordnung sei. Ferner machte der Redner längere Ausführungen über die Art, wie sein Vorschlag im einzelnen durchzuführen sei.

Ueber die Einzelheiten traten in der Diskussion Meinungsverschiedenheiten zutage. Uebereinstimmend sprachen sich jedoch alle Redner und Rednerinnen für die Wiedereinführung der hausgewerblichen Versicherung aus. Nur ein Arbeitgeber, Ulich-Dresden, wollte die Frage bis nach dem Kriege vertagt wissen, er fand aber damit keine Zustimmung.

Eine Entschlieung, die dem vom Referenten vertretenen Vorschlage des Vorstandes im wesentlichen entspricht, wurde gegen einzelne Stimmen angenommen. Sie lautet:

„Die am 8. Februar 1915 in Berlin tagende Konferenz von Vertretern Allgemeiner Ortskrankenkassen aus allen Teilen des Reichs erklärt:

Die deutsche Krankenversicherung erweist sich auch während des Krieges als Förderer und Erhalter der Volksgesundheit; ihre Ausdehnung auf alle wirtschaftlich Schwachen und deren Angehörige ist im Interesse des Reiches geboten. Die Krankenkassen sind daher infolge des Krieges nicht in der befürchteten Weise in Anspruch genommen worden. Die Wiedereinführung der hausgewerblichen Krankenversicherung gemäß § 3 des Notgesetzes vom 4. August 1914 erscheint daher unbedenklich, wenn Beiträge und Leistungen so bemessen sind, daß die Versicherung sich selbst trägt. Die statutarische Regelung ermöglicht eine Anpassung an die örtlichen Verhältnisse. Sie muß aber so gestaltet werden, daß ihre Grundlagen von der späteren reichsrechtlichen Neugestaltung übernommen werden können. Das Statut ist im möglichst allen Bezirken mit Hausindustrie einzuführen. Das Statut ist weder ein Bestandteil der Kassenfassung, noch ein Ortsstatut im Sinne der Städteordnung. Es wird auf gemeinsamen Antrag des Gemeindeverbandes und des Kassenvorstandes durch das Oberversicherungsamt genehmigt. Das Statut kann die Versicherung abweichend von den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung regeln und sollte folgende Grundsätze als Mindesteinrichtungen beachten:

1. Versicherung aller in hausgewerblichen Betriebsstätten Beschäftigten, allenfalls einschließlich der mithelfenden Hausgenossen, mit Ausnahme der der allgemeinen Versicherung unterliegenden Werkstattarbeiter.
2. Beschränkung auf die Regelleistungen und für mit helfende Familienangehörige auf Krankenpflege. Abstufung des Grundlohns nicht nach dem Ortslohn, sondern nach dem Entgelt. Ueberversicherung ist zu vermeiden.
3. Reduplizierung ist der unmittelbare Arbeitgeber.
4. Die Mittel werden durch Beiträge der Auftraggeber und Versicherten aufgebracht.

Die Konferenz empfiehlt den beteiligten Krankenkassen, sobald mit den entsprechenden Anträgen an den zuständigen Gemeindeverband heranzutreten.

Die Oberversicherungsämter werden gebeten, möglichst schnell auf Regelung der hausgewerblichen Versicherung hinzuwirken.“ Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf

### die Bundesratsverordnung zur Ausführung des § 518 R.V.O.

Diese Verordnung verpflichtet die Ortskassen, von dem Beitragsbrümel der Ersatzkassenmitglieder, welches die Arbeitgeber nach § 518 an die zuständige Ortskasse abzuführen haben, die letzten vier Fünftel an die betreffende Ersatzkasse zu zahlen.

Der Referent, Krankenkassendirektor Frenzel-Dresden, führte aus, diese Bestimmung verurteile den Ortskassen viel Arbeit und große Opfer. Das ihnen übrig bleibende Fünftel des Beitrages bede nicht die Verwaltungskosten, die Allgemeine Ortskrankenkasse Dresden werde sogar eine Million Mark zusehen müssen, wenn die Verordnung in Kraft bleibt. Dasselbe Verhältnis werde bei allen großen Ortskassen herrschen. Der Referent forderte die sofortige Aufhebung der genannten Bundesratsverordnung. Die Versammlung stimmte dem ohne Widerspruch zu.

Der letzte Punkt der Tagesordnung lautete:

### Die Schädigung der Ortskrankenkassen durch die Befreiung von der Versicherungspflicht nach § 171 R.V.O.

Der Referent, Reichstagsabgeordneter Bauer-Berlin, führte hierzu aus: Während nach dem früheren Gesetz die Befreiung von der Versicherungspflicht unter gewissen Voraussetzungen nur auf Antrag der Versicherungspflichtigen möglich war, genügt nach § 171 R.V.O. ein Antrag des betreffenden Arbeitgebers, um von ihm beschaffte Versicherte von der Versicherungspflicht zu befreien, falls er die an anderer Stelle des Gesetzes vorgesehenen Leistungen in Krankheitsfällen erfüllt. Das preussische Handelsministerium genehmigt derartige Anträge mit großer Bereitwilligkeit. Es hat bis Ende vorigen Jahres 182 Betriebe von der Versicherungspflicht befreit. Darunter sind eine Anzahl großer Unternehmungen mit glänzenden Geschäftsergebnissen, wie die Versicherungsgesellschaft „Victoria“, die Deutsche Bank und andere. Daß man für Arbeiter die Befreiung von der Versicherungspflicht beantragt, wird nicht oft vorkommen. Es handelt sich fast immer nur um Privatangestellte. Da sie meist den höheren Lohnklassen angehören, der Krankheitsgefahr auch weniger ausgesetzt sind als die Arbeiter, so entstehen den Ortskrankenkassen durch die Befreiung dieser Versicherten gerade die günstigen Risiken. Es ist unverantwortlich, daß große Unternehmungen, die bei der Befreiung besser wegkommen als wenn sie die Krankenkassenbeiträge bezahlen, von der Versicherungspflicht befreit werden. Doppelt unverantwortlich ist das, wenn man bedenkt, daß die Ortskrankenkassen nach dem Kriege eine ungeheure Belastung erfahren werden.

In Uebereinstimmung mit dem Referenten beauftragte die Konferenz den Vorstand des Hauptverbandes Deutscher Ortskrankenkassen, bei den obersten Verwaltungsbehörden um eine Aenderung der jetzigen, die Ortskrankenkassen schwer schädigende Anwendung des § 171 R.V.O. nachzusuchen in dem Sinne, daß Befreiungen von der Versicherungspflicht in Zukunft nicht mehr genehmigt und die jetzt bestehenden Befreiungen aufgehoben werden.

# Aus der Partei.

Unsere Lesern. In Magdeburg starb ein braver Parteigenosse, der Lagerhalter Gustav Wieg. Sowohl in der Partei wie in seiner Gewerkschaft, dem Deutschen Metallarbeiterverbande, hat der Verstorbene, der ein Alter von 54 Jahren erreicht hatte, unter den schwierigsten Verhältnissen in treuer Pflichterfüllung gewirkt.

## Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.  
Die Kinos im Kriege.

Die Kinosoperateure, soweit sie im Deutschen Metallarbeiterverbande organisiert sind, besprechen in einer Nachversammlung ihre Lage. Während ein Teil der Kinos durch den Krieg ihre Vorzüge verlieren mußten, besetzen die meisten der jetzt noch im Betriebe befindlichen gut, teilweise sogar sehr gut. Für die Operateure ist die Zeit auch günstig, da die Zahl der eingearbeiteten Kräfte durch die militärische Ausdehnung zusammengeschumpft ist. Nun sind die Unternehmer dazu übergegangen, in der Nähe der Kinos einen eigenen Arbeitsnachweis zu errichten, obgleich hierzu keine Notwendigkeit bestand. Die Absicht der Unternehmer ist zu durchsichtig, um nicht verstanden zu werden. Es ist auch festgestellt, daß manche Kinos, die zurzeit glänzende Geschäfte machen, durch aus nicht dementsprechende Löhne an ihr Personal zahlen. Daran sind aber die Operateure schuld, die zum Teil immer noch nicht begriffen haben, daß sie ihre Lage nur durch eine starke Organisation verbessern können.

### Deutsches Reich.

#### Hilfe für Arbeitslose durch Organisation.

Ein Beispiel, wie man helfen kann und auch helfen soll, ist, wie man uns schreibt, durch die in der Kriegszeit geschaffene Heimarbeitzentrale in Köln gegeben. Aus ganz bescheidenen Anfängen hervorgegangen, ist sie in ganz kurzer Zeit zu einer respektablen Einrichtung geworden. Geboren ist sie aus dem Gedanken, daß für gesunde Frauen, die es bisher gewohnt waren, mit ihrer Familie von dem zu existieren, was von einem oder mehreren Familiemitgliedern durch die Arbeit ihrer Hände verdient wurde, die bezahlte Arbeit die beste soziale Fürsorge ist. In wirklich uneigennütziger Weise bewußten sich bürgerliche Damen und Herren, welche bisher in der Vortruppbewegung tätig waren, um das Zustandekommen einer Einrichtung, die es ermöglicht, möglichst vielen Frauen Arbeit und Verdienst zu geben. Es konnte in diesem Fall fast nur Heimarbeit in Frage kommen. Einmal bestand die Aussicht, daß die Militärverwaltung hier als Hauptverbraucher in allerhand genähten Sachen in Frage kam, sodann setzt die Heimarbeit nicht zu komplizierten und kostspieligen Einrichtungen voraus wie ein maschineller Betrieb, drittens war maßgebend auch das Bedürfnis der arbeitshungrigen Frauen, die zum großen Teil Hausfrauen, Kriegervfrauen oder Frauen arbeitsloser oder kranker Männer waren.

Geschäftslotale fanden in der ersten Zeit des Krieges genügend leer und wurden von den bisherigen Inhabern für soziale Einrichtungen gratis angeboten; ein Lokal, wie zu diesem Zweck geschaffen, war daher bald gefunden. Eine Koalition zwischen den oben erwähnten Personen, als Vertretung der unorganisierten arbeitshungrigen Frauen, welche täglich in großer Zahl die städtische Kriegsarbeit als Vermittlungsstelle aufsuchten, dem Gewerbeverein der Heimarbeitenden Deutschlands (Ortsgruppe Köln) und einem Kölner Verein zur Vermittlung von Näharbeit, war bald geschlossen. Auf Verreiben der an der städtischen Kriegsarbeitstätigen Gewerkschaftsleitermitglieder wurde auch der Verband der Schneider und Schneiderinnen eingeladen und ist jetzt ebenfalls durch zwei weibliche Mitglieder dort vertreten.

Als gemeinsames Ziel wurde aufgestellt: Die Heimarbeitzentrale bemüht sich um möglichst große und viele Aufträge, welche sich zur Heimarbeit eignen. Die Verteilung der Arbeit soll prozentual erfolgen, nach der Zahl der bei jeder Organisation oder auf dem Arbeitsnachweis gemeldeten arbeitslosen Näherinnen. Jeder angeschlossene Verein übernimmt das Zuschneiden und die Ausgabe seiner Arbeit, ebenso die ersten Lohnzahlungen. Eine Rückzahlung der verauslagten Gelder erfolgt erst, wenn die Auftraggeber Zahlung geleistet haben. Die für den Betrieb nötigen Utensilien, wie Tische, Stühle, Nähmaschine, Scheren usw. sind ebenfalls von jeder angeschlossenen Korporation selber zu beschaffen.

Der Verband der Schneider und Schneiderinnen hat ebenso wie der Gewerbeverein der Heimarbeitenden seine Arbeitsstelle im Geschäftslotale selbst, ebenso bekommen dort auch die unorganisierten Näherinnen ihre Arbeit durch die Mitglieder des Vortrupps, dagegen vollzieht sich die Arbeitsausgabe vom Verein zur Vermittlung von Näharbeit im eigenen Geschäftslotale. Die ersten Anfänge waren sehr bescheiden. Der erste Auftrag kam von einem Kölner Unternehmer und bestand in einfachen glatten Zwiebackbeuteln. Die Stadt Köln stellte die an die Kriegsammlung gesandten bedingten Kleidungsstücke zum Ausbessern und Umarbeiten gegen Entgelt zur Verfügung. Hier konnte sich die Tätigkeit unserer Frauen, alte Sachen zweckmäßig umzuarbeiten, so recht bewähren. Tugende von Erlingshemden und anderen notwendigen Sachen sind da entstanden aus spärlich besetzten Nachbenden, und ebensoviel warme Kinderkleider und -röcken aus schleppenden Morgenröcken. Sehr bald aber machte diese Arbeit anderen Platz. Der Geschäftsleiter war es gelungen, größere Militäraufträge zu bekommen und zwar direkt aus erster Hand. Das war eine große Freude, stellte aber auch die Verwaltung vor manche finanzielle Schwierigkeit. Die Bekleidungsämter befehlen sich leider mit den Zahlungen nicht allzu sehr. Die Schwierigkeiten sind aber alle glücklich umschifft worden; jetzt steht der Zentrale ein ansehnliches Betriebskapital zur Verfügung, das ihr zu annehmbaren Bedingungen geliehen worden ist von einer Seite, die aus sozialen Gründen ein Interesse an dem Weiterbestehen unserer Heimarbeitzentrale haben muß.

Es wurde festgelegt, daß für geschäftliche Unkosten 10, höchstens 15 Proz. in Abzug gebracht werden sollen; alles andere aber, was nicht durch Material aufgezehrt wird, soll voll im Arbeitslohn verrechnet werden. Für den Zukunft wird den Organisationen 5 Pf. pro Stück zugeschnittener Ware angerechnet. So können z. B. für das Tuchend Hemden ohne Knöpfchen 8,00 M. bezahlt werden, an Konfektionspreisen gemessen das doppelte und mehr. Ebenso verhält es sich mit allen anderen Sachen.

Freude hat ganz besonders der Verband der Schneider und Schneiderinnen über das soziale Verständnis unserer Frauen. Sie sind zufrieden mit verhältnismäßig kleinen Posten Arbeit, um so die Möglichkeit zu bieten, möglichst viele an der guten Arbeitsgelegenheit teilnehmen zu lassen. Von der Verwaltung war ebenfalls als Grundlag aufgestellt worden, daß die einzelne Kriegervfrau neben der Unterstützung nicht einen vollen Wochenlohn verdienen soll, sondern die Arbeit möglichst verteilt werden soll, um so möglichst vielen Arbeit zu geben und um auch das Einkommen der Zwischenarbeit zu verhindern. Daß es auch Ausnahmen gibt bei alleinstehenden Frauen und Mädchen und in Fällen, wo Arbeitslosigkeit oder Krankheit in der Familie ist, versteht sich von selbst.

Das Wohlwollen mancher Unternehmer hat sich allerdings die Einrichtung längst verschert. Seit 1. Dezember hat sie ein Geschäftslotale inne, für welches monatlich 250 M. Miete zu zahlen sind. Eine elektrisch betriebene Nähmaschinenfabrik ist tagsüber in Betrieb, um Drillschneidern zuzuschneiden, ein Zuschneider ist dafür angestellt. Wochenlang war eine geschulte Frau täglich beschäftigt, um in sechs Nähmaschinen Arbeiterinnen für das Nähen dieser vorchristmässigen Militärunterhosen zu schulen. Es versteht sich, daß auch dieses An-

lernen umsonst geschah; die Frauen bekamen auch die Lehrstücke mit vollem Preis bezahlt.

Insgesamt sind eine große Zahl von Zuschneiderinnen beschäftigt, um für die etwa 800 Arbeiterinnen genügend Hemden, Leibbinden, Handschuhe, Kinderkleider usw. zuzuschneiden. Der Schneiderverband hat die Freude, jetzt schon an rund 90 Frauen wöchentlich 600—700 M. Verdienst auszahlend. Im ganzen sind schon rund 7000 M. an Löhnen durch seine Hände gegangen und von Woche zu Woche vermehrt sich die Zahl der Arbeiterinnen und wird die Lohnsumme größer. Vom Gesamtbetrieb liegen die Zahlen noch nicht vor, jedoch ist das Verhältnis in allen angeschlossenen Abteilungen dasselbe. Die vorliegenden Aufträge sind sehr groß.

Man trägt sich mit der Hoffnung, diese wertvolle soziale Einrichtung auch nach Beendigung des Krieges weiterführen zu können. Ob das möglich sein wird, bleibt abzuwarten.

### Gewerkschaftler im Felde.

Wie das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ mitteilt, standen Ende Dezember 85 000 Mitglieder der christlichen Gewerkschaften unter den Fahnen. Im Monat Oktober zählten die christlichen Gewerkschaften 75 000 Mann im Felde. Die freien Gewerkschaften stellen acht bis zehnmal soviel Soldaten als die christlichen Verbände. Aehnlich steht das Bild aus, wenn wir die an die vom Kriege Betroffenen gezahlten Unterstützungen vergleichen.

## Aus Industrie und Handel.

### Regierungsmaßnahmen für die italienische Getreideversorgung.

Aus Rom wird und geschrieben: Um dem stetigen und bedauerlichen Wachsen der Getreidepreise einen Damm entgegenzustellen, hat die Regierung den schon auf 8,50 Lire herabgelegten Weizen Zoll bis zum 30. Juni 1915 ganz aufgehoben. Gleichzeitig werden die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Marine ermächtigt, die Transportkosten per Bahn und per Schiff um 50 Proz. herabzusetzen. Weiter wird der Minister des Innern ermächtigt, die Kornbestände gesetzlich feststellen zu lassen, was den ersten Schritt zur Requisition des Weizens darstellt. Die Erlassung von Bestimmungen über Brotbereitung und Verkauf von Mehl und Brot wird ins Auge gefaßt. Schließlich autorisiert ein zweites Dekret die Emissionsbanken, die Wechsel der Getreidekonfortien, die durch Getreidebestände sichergestellt werden, zu diskontieren. Die Maßnahmen laufen also darauf hinaus, dem auswärtigen Weizen die Türen zu öffnen, die gleichmäßige Verteilung im Inlande durch Herabsetzung der Transportkosten zu erleichtern und die Konfortien zum Ankauf von Vorräten zu befähigen, damit sie als Preisregulatoren gegenüber der Privatspekulation dienen können.

Die heutige Getreidenot hat ihren Anlaß in der Unterbrechung der Einfuhr von den Märkten des Schwarzen Meeres. Der ungefähre Jahresbedarf aus dem Auslande beläuft sich in normalen Jahren auf 10 Millionen Doppelzentner. Da nun von der reichen Ernte des Jahres 1913 (58 Millionen Doppelzentner) im Jahre 1914 ein Ueberschuß von rund 8 Millionen gebildet ist, weil im Jahre 1913 die Einfuhr nicht vermindert wurde, so dürfte bis zur nächsten Ernte die Einfuhr von 7 Millionen Doppelzentnern hinreichend sein. Nach den regierungsfreundlichen Blättern ist der Bedarf des Heeres auch für den Fall der Mobilmachung bis zum nächsten August gedeckt. Wenn die Aufhebung des Weizenzolles wirklich den Konsumenten und nicht den Spekulanten zugute kommen soll, muß man schnell die Getreidebestände offiziell feststellen und Höchstpreise festsetzen. Sehr richtig sagt aber ein Sachverständiger im „Giornale d'Italia“, daß es gegen die Getreidenot und Getreidespekulation nur ein Mittel gäbe: den Frieden in Europa.

### Erneuerung des Kohlenyndikats.

Essen (Ruhr), 8. Februar. Die Zechenbesitzerversammlung des Kohlenyndikats genehmigte den Vorschlag der Koks-Kommission, die Probezeit für die in der Schwebung befindlichen Anträge auf Verwilligung von Erstbeiträgen in Koks in Anbetracht der Kriegslage und für die Dauer des Krieges auf vier Wochen abzurufen. Bekanntlich hatten sich in der vorigen Zechenbesitzerversammlung sämtliche anwesenden Syndikatsmitglieder bis auf „Langenbrunn“ und „Victoria“ Kupferdreh verpflichtet, sich selbständiger Verkäufe für das Jahr 1915 bis zum 1. Oktober dieses Jahres zu enthalten. Von den damals nicht vertretenen Zechen ist mit Ausnahme von „Vorrussia“-Cespel nachträglich eine entsprechende Erklärung eingegangen. — Der Vorsitzende fragte deshalb die Versammlung, ob die Verpflichtung auch dann aufrecht erhalten werde, wenn „Vorrussia“-Cespel sich weiterhin ablehnend verhalte und erhielt eine zustimmende Antwort. Sodann wurde der neue Syndikatsvertrag zur Unterschrift vorgelegt. Von den 63 Syndikatsmitgliedern haben die Unterschrift nicht vollzogen: die Sinesischen Zechen („Carolus Magnus“, „Friedrich Ernestine“, „Graf Beust“, „Matthias Sines“ und „Victoria Matthias“), die Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“, die Bergwerksaktiengesellschaft „Concordia“, die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hüttenaktiengesellschaft, die Friedrich-Krupp-Aktiengesellschaft, der Wählerverein Bergwerksverein und die Gewerkschaften Kueschlerpad und Hobeisen, die mansfeldische Gewerkschaft und die rheinischen Stahlwerke. Ferner fehlte eine Erklärung der Bochumer Bergwerks-Aktiengesellschaft „Vorrussia“-Cespel, der Gewerkschaft „Langenbrunn“, des Rührer Hüttenvereins Kumpes-Friede und der Gewerkschaft „Victoria“-Kupferdreh, da diese Mitglieder entweder überhaupt nicht oder während der Vollziehung der Unterschriften nicht vertreten waren.

### Vom Wirtschaftskrieg.

Paris, 8. Februar. Wie der „Temps“ meldet, bestimmt der Regierungsentwurf über die Nutzung französischer Patente, daß Deutschen, Oesterreichern und Ungarn während der Kriegsdauer keine Patente ausgestellt werden und daß ihnen die Nutzung früher ausgestellter Patente unterlagt ist. Patente, welche von öffentlichem Interesse oder der Rationalverteidigung nützlich sind, können nach Prüfung durch einen Sachverständigen-Ausschuß durch Sonderdekret zur Nutzung an Franzosen, Verbündete und Neutrale übertragen werden, mit der Maßgabe, daß den ursprünglichen Patentinhabern eine jeweilig festzusetzende Prämie als Entschädigung ausbezahlt oder gutgeschrieben werden soll.

## Soziales.

### Krankenkassenkongreß.

Unsere Leser finden an anderer Stelle einen ausführlichen Bericht über den Krankenkassenkongreß, der gestern stattfand. Die immer brennender werdende Frage, ob eine Aufhebung der den Versicherten nachteiligen Vorschriften des Krankenkassen-

notgesetzes möglich ist, wurde auf dem Kongreß nicht behandelt, sondern nur ein Appell, endlich überall an Stelle der ohne Ersatz zum Schaden der Frauen und des Nachwuchses seit länger als 8 Monaten aufgehobenen Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden eine statutarische Art der Versicherung der Hausgewerbetreibenden treten zu lassen. Außerdem wurden zwei weniger wichtige Fragen behandelt, die einige durch Befreiung Krankenversicherungspflichtiger hervorgerufene Finanzschmerzen betrafen.

Der schon neulich zum Ausdruck gebrachten Hoffnung möchten wir erneut Ausdruck verleihen, daß der Reichstag das Krankenkasernengesetz vom 4. August 1914 insoweit baldigst wieder aufhebt, als dies Gesetz gestattet, an Stelle der statutarischen nur die gesetzlichen Mindestleistungen den Versicherten zu gewähren, von ihnen aber die Höchstbeiträge zu nehmen. Diese schwere Schädigung der Versicherten ist in überfüllter Befürchtung vor finanziellen Schwierigkeiten beschlossen, in die die Krankenkassen geraten müßten. Jetzt ist es an der Zeit, die Maßnahme wieder aufzuheben. Sollten wirklich, was wir nicht glauben, die Mittel der Klassen zur Bezahlung ihrer gesetzlichen und vertraglichen Pflichten nicht ausreichen, so wären Mittel hierzu bereitzustellen. Mittel des Reiches, der Berufsgenossenschaften und der Versicherungsanstalten kämen hierbei in Frage. Keinerlei Grund liegt dafür vor, noch heute die Arbeiter und Arbeitgeber mit einer Extrasteuer, die 1 Proz. des Einkommens der Arbeiter und darüber beträgt, dafür zu belasten, daß die Arbeiter für den Fall der Krankheit weniger erhalten, als ihnen statutengemäß zusteht. Für die kommende Reichstagsession sind Anträge auf Befreiung der Nachteile des Notgesetzes in Vorbereitung.

### Zur Wöchnerinnenhilfe.

Da der § 8 der Wöchnerinnen-Verordnung des Bundesrats von einigen Krankenkassen noch immer zu eng ausgelegt wird, ist von zuständiger Seite folgende Auslegung ergangen:

Die Auslegung der Bekanntmachung des Reichsanwaltes betreffend Wöchnerinnen im Kriege vom 3. Dezember vorigen Jahres ist nicht überall die richtige gewesen. Es sei darauf hingewiesen, daß nach § 8 auch die gegen Krankheit versicherten Wöchnerinnen, deren Ehemänner nicht Kriegs- pp. Dienste leisten, oder die alleinstehend sind, sofern sie von ihrer Klasse nach § 195 der R.V.O. Wöchnergeld fordern können, gegenüber ihrer Klasse Anspruch auf Entbindungsgeld, Stütze usw. haben. Ferner müssen die Krankenkassen genau dieselben Leistungen wie alle anderen Klassen denjenigen Mitgliedern gewähren, die auf Grund der Reichsversicherungsordnung versicherungspflichtig sind.

Diese Auslegung stimmt mit der von uns gegebenen überein.

### Ein Knappschafts-Kriegsgesetz für Preußen.

Auf dem Gebiete der Krankenversicherung hat das Deutsche Reich durch das Gesetz betreffend Erhaltung von Anwartschaften aus der Krankenversicherung vom 4. August 1914 bestimmte Vorschriften über die Erhaltung von Anwartschaften erlassen. Es können Zweifel darüber entstehen, ob diese Vorschriften auch anwendbar sind auf Mitglieder der Knappschaftsvereine und besonderen Krankenkassen. Vereint man die Frage der Anwendbarkeit, so laufen die nach Maßgabe des Knappschaftsgesetzes vom 17. Juni 1912 versicherten zum Heeresdienst eingezogenen oder freiwillig eingetretenen Personen mit Aufgabe ihrer die Versicherungs-pflicht begründenden Beschäftigung Gefahr, daß sie die bis zum Kriegsausbruch bei ihren Vereinen erworbenen Anwartschaften verlieren. Dem soll das Knappschafts-Kriegsgesetz vorgeben, dessen Entwurf die Regierung dem preussischen Landtage unterbreitet hat.

Es handelt sich einmal um eine Gleichstellung der auf Grund des Knappschaftsgesetzes versicherten Personen mit anderen Versicherten bezüglich der Krankenversicherung, und zweitens darum, daß auch auf dem Gebiete der Knappschaftlichen Pensionskassenversicherung den Mitgliedern die beim Kriegsausbruch erworbenen Anwartschaften und ihre sonstigen Rechtsverhältnisse zu den Pensionskassen in derselben Lage erhalten werden, in der sie sich beim Ausbruch des Krieges befanden. Bekanntlich sind auf dem Gebiete der Invalidenversicherung besondere reichsgesetzliche Vorschriften nicht erlassen worden, weil schon durch die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung dafür gesorgt ist, daß die von den Versicherten bis zum Ausbruch des Krieges erworbenen Anwartschaften auch während des Krieges erhalten bleiben. Es ist ferner bestimmt worden, daß die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung auf die österreichisch-ungarischen Staatsbürger ausgedehnt werden. Auch in dem Versicherungs-gesetz für Angehörige ist vorgesehen, daß die Kriegszeit als Beitragsmonate angerechnet werden, also zur Erhaltung der bis zum Kriegsausbruch erworbenen Anwartschaften ebenso genügen wie die Zeiträume, für die Beiträge entrichtet worden sind. Im Knappschaftsgesetz dagegen sind besondere, die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung auf die österreichisch-ungarischen Staatsbürger ausgedehnt werden. Auch in dem Versicherungs-gesetz für Angehörige ist vorgesehen, daß die Kriegszeit als Beitragsmonate angerechnet werden, also zur Erhaltung der bis zum Kriegsausbruch erworbenen Anwartschaften ebenso genügen wie die Zeiträume, für die Beiträge entrichtet worden sind. Im Knappschaftsgesetz dagegen sind besondere, die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung auf die österreichisch-ungarischen Staatsbürger ausgedehnt werden. Auch in dem Versicherungs-gesetz für Angehörige ist vorgesehen, daß die Kriegszeit als Beitragsmonate angerechnet werden, also zur Erhaltung der bis zum Kriegsausbruch erworbenen Anwartschaften ebenso genügen wie die Zeiträume, für die Beiträge entrichtet worden sind.

Von einer Verschiebung, nach der die Kriegsdienstzeiten als Beitragszeiten und demnach als Erwerbungszeiten für die Invaliden-pension zu gelten hätten, wie dies für das Gebiet der Invalidenversicherung durch die §§ 1993 und 1996 R.V.O. gesehen ist, nimmt der Entwurf bei der Knappschaftlichen Versicherung schon wegen der finanziellen Lage zahlreicher Knappschaftsvereine, die durch den Krieg ohnehin verkleinert wird, Abstand, er beschränkt sich im wesentlichen auf zwei Änderungen. Zunächst soll für die Dauer der Kriegsdienstleistungen und die darauf folgenden zwei Monate die im § 33 des Gesetzes vorgezeichnete Verpflichtung zur Zahlung der Anerkennungsgelder fortfallen. Es handelt sich um die Gebühr, durch deren Zahlung die aus ihrer Beschäftigung auscheidenden Pensionskassenmitglieder bei einem bestimmten Dienstalter sich die bis dahin erworbenen Ansprüche auf die Pensionskassenleistungen erhalten können.

Die zweite Änderung betrifft den § 34, der den ausgeschiedenen Pensionskassenmitgliedern den Wiedererwerb ihrer früheren Ansprüche auf die Pensionskassenleistungen durch eine einjährige Mitgliedschaft bei einer Pensionskasse (Probejahr) ermöglicht. Ist ein in diesem Probejahr befindliches Mitglied infolge des Krieges aus seiner Beschäftigung und damit aus seiner Mitgliedschaft ausgeschieden, so läuft es Gefahr, den von ihm bereits vor dem Kriege zurückgelegten Teil des Probejahres zu verlieren. Diesem Nachteil beugt der Entwurf durch die Bestimmung vor, daß, wenn ein zur Leistung von Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichen Diensten einberufenes Pensionskassenmitglied innerhalb zweier Monate nach der Entlassung aus diesen Diensten wieder in eine Pensionskasse eintritt, die Mitgliedschaft vor dem Beginn der Dienstleistung auf die einjährige Frist anzurechnen ist.

Die Vorschriften des neuen Gesetzes sollen ohne Änderung der Satzungen der Knappschaftsvereine Anwendung finden. Satzungsbestimmungen, die den Mitgliedern weitergehende Rechte beilegen, werden davon nicht berührt. Dem Gesetz soll rückwirkende Kraft vom 1. August 1914 ab verliehen und dem Handelsminister die Ermächtigung erteilt werden, den Zeitpunkt zu bestimmen, zu welchem es wieder außer Kraft tritt. Ebenso soll dem Handelsminister das Recht gegeben werden, die Vorschriften des Gesetzes auf Angehörige anderer Staaten und auf die diesen Staaten unmittelbar oder mittelbar geleisteten Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste auszudehnen.

# Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 144 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Stab der 2. Garde-Inf.-Div. sowie der 8. u. 89. Reserve-Div. 2. u. 3. Garde-Reg.; 1. Garde-Reg.; 2. Garde-Reg.; Regiment Alexander und Augusta, Garde-Pul.-Reg., Lehr-Inf.-Reg.

Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Pflücker-Regimenter Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12, 16, 20, 21 (siehe auch Reg. Keller), 22, 24, 27, 30, 34, 36, 38, 39, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

2. Garde-Reg.-Fußart.-Reg.; Fußart.-Regimenter Nr. 2, 20; Ref.-Fußart.-Regimenter Nr. 2, 20; Landw.-Fußart.-Bat. Nr. 3.

Pion.-Regimenter Nr. 19, 23, 24, 25, 29, 31; Pion.-Bataillone: I. Garde, I. Nr. 4, I. u. II. Nr. 7, I. Nr. 14, I. Nr. 16; III. Nr. 18 (Becker), I. Nr. 27; Pion.-Gr.-Bat. Nr. 9; 2. Landw.-Pion.-Komp. des 15. Armeekorps; Minenwerferzug des 14. Armeekorps; Leichter Festungs-Scheinwerferzug Nr. 23.

Wälder-Eisenbahn-Direktion Nr. 2; Eisenbahn-Baufomp. Nr. 28; Ref.-Eisenbahn-Baufomp. Nr. 29; Feldfliegertruppe.

Armierungs-Bat. Nr. 9; Armierungs-Abt.-Komp.; Armierungs-Kolonie der Bauleitung Ost-Pr. 1.

Sanitätskomp. Nr. 1 des 18. Armeekorps; Festungs-Lazarett Nr. 1, Rain; Sammel-Sanitätsdepot Pr.-Stargard; Freiwillige Krankenpflege (Rotes Kreuz).

Die württembergischen Verlustlisten Nr. 110 und 111 melden Verluste des Gren.-Reg. Nr. 119; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 123; Ref.-Feldart.-Regimenter Nr. 25 u. 54; Feldart.-Reg. Nr. 65; I. Pion.-Bat. Nr. 13; 2. Landw.-Pion.-Komp.; Ref.-Fußart.-Bataillon Nr. 2. Brig.-Gr.-Bat. Nr. 58; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 119; Inf.-Reg. Nr. 120, 121; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 124, 125; Inf.-Reg. Nr. 126; Drag.-Reg. Nr. 26; Feldart.-Regimenter Nr. 13, 49; I. Sanitätskomp.

## Aus Groß-Berlin.

### Volksernährung und Konsumgenossenschaft.

Die Konsumgenossenschaften spielen auf dem Gebiete der Volksernährung heute schon eine große Rolle und sie würden bei noch umfassenderer Organisation des Konsums weit Größeres leisten. In einer Zeit, wie der jetzigen, wo auch die Reichsbehörden erkennen müssen, daß an die Stelle des regellosen Konsumverkehrs die Organisation zu treten hat, um die Volksernährung sicher zu stellen, kommen große Konsumorganisationen dem Bestreben auf geregelte Verteilung der Lebensmittel sehr zu statten. Würde beispielsweise die Brotausgabe lediglich großen Konsumorganisationen übertragen, so würde sich vieles vereinfachen lassen. Jetzt aber, wo die Brotherstellung und die Brotausgabe in vielen kleinen Einzelbetrieben erfolgt, ist eine planmäßige Verteilung des Mehles wie des Brotes erschwert. Diesen Schwierigkeiten soll die Brotkarte begegnen. Aber die Brotkarte bestimmt nur den Verbrauch des einzelnen Individuums, gibt aber noch keine Gewähr, daß der Inhaber der Brotkarte auch unter allen Umständen das ihm gemessene Maximum erhält. Ein gewisses Quantum Brot braucht jeder Mensch. Gerade die Arbeiterbevölkerung ist ihrer ganzen wirtschaftlichen Lage nach im wesentlichen auf Brot und Kartoffeln direkt angewiesen, eine Einschränkung dieser Volksernährungsmittel trifft also weite Kreise der Bevölkerung recht erheblich. Wenn aber mit den vorhandenen Mehlvorräten ausgekommen werden soll, muß eine gewisse Beschränkung allgemein durchgeführt werden. Und wenn die Verteilung des Brotes eine geregelte ist, dürften die Schwierigkeiten sich leichter überwinden lassen. An dieser geregelten Verteilung fehlt es aber noch.

Der Beschränkung des Brot- und Mehlverbrauchs dienen bekanntlich verschiedene Bundesratsverordnungen. Eine vom 15. Januar besagt, daß in den Bäckereien nur noch in der Zeit von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr gearbeitet werden darf. Auf die Konsumgenossenschaft, die das Brot in der eigenen Bäckerei herstellt, übt diese Verordnung eine tiefgehende Wirkung aus. Die Konsumbäckerei, wie eine Anzahl Großbäckereien, liegen ihr Personal in drei Schichten arbeiten und garantieren einen Ruhetag von 26 Stunden. Durch diese Produktionsbeschränkung um 12 Stunden pro Tag konnte der Bedarf der Mitglieder an Brot nicht mehr voll gedeckt werden. Dazu kam eine weitere bundesrätliche Bestimmung vom 25. Januar, welche besagte, daß die Bäckereien nur  $\frac{2}{3}$  des Brotquantums backen dürfen, welches in der Zeit vom 1. bis 15. Januar pro Tag hergestellt wurde. Gerade in dieser Zeit war aber der Brotbedarf geringer als sonst, weil von den Feiertagen her in einer Reihe von Familien noch Kuchen und andere Backwaren vorhanden waren. Wie uns die Konsumgenossenschaft mitteilt, darf sie täglich nur 18 000 Brote herstellen. Der Bedarf ihrer Mitglieder ist aber ein bedeutend größerer und wird durch das der Genossenschaft bewilligte Quantum nicht gedeckt. Selbstverständlich wäre die Konsumgenossenschaft durch ihre technischen Hilfsmittel sehr wohl in der Lage, mehr Brot backen zu können, wenn ihr das genehmigt würde.

Bisher ist diese Genehmigung versagt worden. Daraus ergeben sich nun bei der Brotabgabe in den Verkaufsstellen Schwierigkeiten und sehr ärgerliche Aussprüche zwischen Mitgliedern, Verkaufspersonal und Lagerhaltern. Die Genossenschaft hat sich zu helfen versucht, indem sie ein Einheitsbrot von 4 Pfund herstellte. Es ist vielfach bemängelt worden, daß allgemein (kinderreiche Familien ausgenommen) nur halbe Brote abgegeben werden. Wie uns die Verwaltung mitteilt, sei das geschehen, weil man kleinere Brote nicht backen wollte und die Stullen von einem größeren Brot wirtschaftlicher seien als solche von einem kleineren Brot. Es ist begreiflich, wenn die Mitglieder den Wunsch haben, ihren Brotbedarf aus der Konsumgenossenschaft zu decken, wo sie auch ihre anderen Waren einkaufen und es stellt der Genossenschaft ein an-

erkanntes Zeugnis für die gute Bedienung der Mitglieder durch das so stark begehrte Konsumbrot aus, das sowohl in der Qualität als auch in der Quantität es mit jeder Konkurrenz aufnehmen kann. Aber unter den gegebenen Verhältnissen kann die Verwaltung der Konsumgenossenschaft nur ein Quantum herstellen, das nur einen Teil des Bedarfs der Mitglieder deckt. Da muß ein Ausweg geschaffen werden.

Dieser Ausweg ist vorhanden. Durch das Nachbrotverbot können die vielen kleinen Bäckereien nur noch wenig Backwaren herstellen. Diese kleinen Bäckereien müssen — um sich halten zu können — zur Brotbäckerei übergehen, die bisher mehr nebenbei betrieben wurde. Die vorgeschriebene Streckung des Roggenmehls ermöglicht den kleinen Bäckereien den Zusatz eines größeren Quantum von Kartoffeln, während die Großbäckereien darauf angewiesen sind, zum Brot nur Kartoffelpräparate, wie Kartoffelklofen, Kartoffelwalmehl oder Kartoffelstärke zu verarbeiten, denn ihnen fehlen die Räumlichkeiten, große Quanten Kartoffeln kochen und reiben zu lassen, die notwendig wären, um den gesetzlichen Vorschriften entsprechend auf 90 Gewichtsteile Roggenmehl mindestens 30 Gewichtsteile gequetschte oder geriebene Kartoffeln zu verwenden. Die kleinen Bäckereien können für diese Arbeit manche Frühstücksausträgerin beschäftigen, die durch den Fortfall des Morgenfrühstücks ohne Beschäftigung ist. Aus diesen Gründen wird sich manches treue Mitglied entschließen müssen, einen Teil des Brotbedarfs auch von Privatbäckereien zu beziehen. Dieser Entschluß mag manchem Mitgliede nicht leicht werden, er trägt aber der jetzigen Situation Rechnung. Die zur Ausgabe gelangenden Brotmarken werden überall in Berlin umgesetzt werden können und wir können nur wiederholen, daß dafür Sorge getragen wird, daß der Inhaber von Brotmarken auch Brot erhält.

Wenn die Konsumgenossenschaft nicht heute schon allen an sie herantretenden Wünschen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung gerecht werden kann, so liegt das nicht, wie fälschlich angenommen wird, an dem guten oder bösen Willen der Verwaltung, sondern zum Teil an den gegenwärtigen Verhältnissen und außerdem an dem Umstande, daß der konsumgenossenschaftliche Gedanke noch nicht die Verbreitung gefunden hat, die ihm im Interesse einer rationellen Volksernährung zu wünschen wäre. Gerade die Konsumvereinerung wird berufen sein, noch große Aufgaben zu lösen.

### Der Krieg und die Schule.

Zum Kriege nehme die Schuljugend ganz von selbst Stellung; damit kein Schaden entstehe, müsse da die Schule regulierend und mäßigend eingreifen. So sagte vor drei Wochen der Berliner Stadtschulinspektor Dr. Sepp in einem Vortrag über „Krieg und Schule“, den er im Bürgeraal des Rathauses zu Berlin in einer Frauensammlung hielt. Mit Tage darauf mußten wir aus Neu-Süß berichten, daß in der 21. Gemeindeschule (Weißestraße) den Schülern der Klasse 10 ein Lehrer den Distanzschuß „Hagelgang“ gegen England zu lernen aufgegeben hatte. Und jetzt wird uns bekannt, daß in Nieder-Schönhausen ein von der 8. Gemeindeschule (Charlottenstraße) am 6. Februar veranstalteter Elternabend durch folgendes Lied „erschüttert“ worden ist, das ein aus Schülern der obersten Klassen zusammengesetzter Chor vortrug:

1. Nun hebt sich an die große Schlacht, Unser Kaiser hat mobil gemacht, Alle, alle eilen wir zu den Fahnen, Halten fest und treu am Rhein die Wacht, Droht der Feind von Norden, Ost und West, Immer feste dreiein ist das Allerbest, Jeder Schuß ein Hauf, Jeder Stoß ein Franzos, Alle Feinde gehn zu schand, Sei getrost, mein deutsches Vaterland! Jeder tritt ein Dritt, Und die Serben müssen sterben, Alle Feinde gehn zu schand, Sei getrost, mein deutsches Vaterland!
2. In allererst verhaun wir die Franzosen Weil sie immer nach Nevada trahn, Klopfen ihnen aus die roten Hosen, Daß sie können nicht mehr gehn und stehn, Droht der Feind usw. (wie oben).
3. Alldann kommen die Rosaken Aus dem Russenland dahergesprennt, Hei! die kriegen wir zu paden, Daß ihnen Haut und Haar versengt, Droht der Feind usw.
4. Und belogen hat mit falschen Jungen Treulos das verruchte England, Das verwallen unsere blauen Jungen, Eh' es sich nähert unsern deutschen Strand, Droht der Feind usw.
5. Und zuletzt die Hammeldiebe, Montenegro und das Serbenpad, Freut euch auf deutsch-österreichische Piede, Denn schon heißt es: Knüppel aus dem Sad! Droht der Feind usw.

Von wem diese eigenartige „Kriegspoetik“ herrührt, wissen wir nicht. In eine Schulveranstaltung gehört sie nach unserer Auffassung schon aus pädagogischen Gründen nicht hinein.

### Die Bevölkerungszahl Berlins

Ist vom Berliner Statistischen Amt für den 1. Januar 1915 auf 1 982 154 Personen berechnet worden. Da für den 1. Januar 1914 die Berechnung 2 079 156 Personen ergab, so hätte das Jahr 1914 einen Rückgang um 97 002 gebracht. Das Statistische Amt nimmt an, daß die tatsächliche Bevölkerungszahl sogar noch um Zehntausende hinter dem Berechnungsergebnis zurückbleibt. Wenn die Abmeldung weggegangener Personen schon in ruhigen Zeiten oft unterlassen wird, so dürfte sich für die Monate nach Ausbruch des Krieges diese Fehlerquelle noch stärker als sonst geltend gemacht haben. Hauptursache der bedeutenden Verringerung des Bevölkerungsstandes ist, wie ohne weiteres einleuchtet, der Kriegsausbruch und die Seereschiffahrt. Der weitaus größte Teil des Rückganges entfällt auf die männliche Bevölkerung: bei ihr zeigt das Ergebnis eine Verringerung um 90 280, von 900 985 auf 810 705. Demgegenüber sehen wir bei der weiblichen Bevölkerung einen Rückgang um nur 6722, von 1 088 221 auf 1 081 499. Die weibliche Bevölkerung minderte sich (abgesehen von einer vorübergehenden geringen Mehrung im Januar und im Februar) vom 1. Januar bis zum 1. August im ganzen um 12 672, vom 1. August bis zum 1. November weiter um 4539, und sie mehrte sich dann wieder vom 1. November bis zum Jahreschluss um 10 489. Dagegen hatte die männliche Bevölkerung (abgesehen von vorübergehenden geringen Mehrungen im Januar und im

November) vom 1. Januar bis zum 1. August eine Verringerung von im ganzen 13 182, aber vom 1. August bis zum Jahreschluss eine Verringerung von im ganzen 77 008 (im August allein 42 119).

### Vergebung von Nährarbeiten.

In der letzten Sitzung der ständigen Deputation der Textilinteressenten des Reichstageskollegiums wurde die Frage der Verzeihung von Nährarbeiten behandelt. Es wurde nach einem Bericht der „Vossischen Zeitung“ bemängelt, daß Lieferungen auch heute noch an unverständige Personen vergeben würden. Unter anderem heißt es in einem Bericht der „Vossia“:

„Allgemein waren die Klagen über die Benachteiligung der Inhaber großer Arbeits-Nährarbeiten mit gelernter Arbeiterinnenschaft gegenüber Wohltätigkeitsvereinen mit ungelerten privaten Frauen, religiösen Vereinen usw., die auf höhere Anweisung vorgezogen würden. Auf diese Weise würde unter den gelernten Nährarbeiterinnen Arbeitslosigkeit künstlich erzeugt. Welche Vorwürfe wurden auch gegen den Ausschuss für Konfektionsnotarbeit erhoben. Dieser sei von seinem Programm, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, neuerdings abgegangen, indem er hauptsächlich Arbeiten übernehme und ausführe, die sonst von bestehenden Erwerbsunternehmungen ausgeführt würden, wodurch nicht Arbeit geschaffen, sondern vielmehr Arbeitslosigkeit bei den Wäscharbeiterinnen herbeigeführt wurde.“

### Die Sonntagsarbeit in den Fleischerereien.

Auf Grund des § 105e der Gewerbeordnung und unter Bezugnahme auf Absatz 2 des Erlasses des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe vom 5. August 1914 (Min.-Bl. S. 442) wird bis auf weiteres die Beschäftigung von Gehilfen und erwachsenen Lehrlingen in den Betriebsstätten des Fleischergewerbes an Sonn- und Festtagen von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags gestattet.

Ueber die Friedhofsinnschrift in der Pappelallee kann sich der Vriestafeltonkel des „Berliner Lokal-Anzeiger“ noch immer nicht beruhigen. Er schreibt am vorigen Sonntag mit Drückerwürze einem Feinschreiber:

„Wenn Sie die betreffende Kirchhofsinnschrift großartig finden, so ist das Ihr gutes Recht. Wir ehren durchaus eines jeglichen Weltanschauung. Darum heißt aber doch das wahr, daß es Tausende gibt, denen gerade jetzt der fromme Kinderglaube auf ein Wiedersehen in irgendwelcher Art nach dem Tode teuer und wert ist und ihnen daher eine gleichsam programmatische Erklärung des absoluten Gegenteils, wie wir sagten, auf die Herzen fallen muß. Man soll also auch auf diese Anschauung Rücksicht nehmen.“

Die geforderte Rücksicht ist ja schon dadurch genommen, daß die Inschrift auf der Rückseite des Friedhofsportals steht. Sie ist also nur für diejenigen Personen bestimmt, die mit ihrer besonderen Weltanschauung auf dem Friedhof der Freireligiösen Gemeinde etwas zu suchen haben.

### Tragödie einer Mutter.

Im Hause Oppelner Straße 5, im Eldosten Berlins, hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine Familientragödie abgespielt. In den gestrigen Morgenstunden machte sich im Treppenhof des Hintergebäudes ein starker Gasgeruch bemerkbar. Als man nachforschte, stellte sich heraus, daß das Gas aus der Wohnung des Speicherarbeiters Schatte drang. Die Korridortür wurde sofort gewaltsam geöffnet, und man fand Frau Schatte und ihre zehn Jahre alte Tochter leblos im Bett vor. Die Wohnung war vollständig mit Gas angefüllt, das einem offenstehenden Gashahn entströmte. Nachdem für genügende Entlüftung gesorgt worden war, stellte ein Arzt mit Unterstützung von Feuerwehrlenten, die mit einem Sauerstoffapparat hinzugeeilt waren, Wiederbelebungversuche an. Alle Bemühungen waren aber vergeblich, da bei Mutter und Tochter der Tod schon eingetreten war. Aus welchem Grunde die Frau mit ihrem Kind in den Tod gegangen ist, bedarf noch der Aufklärung. Die beiden Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Selbstmord eines Sechzehnjährigen. In Dramenburg hat sich der 16 jährige Artur Stege aus Berlin das Leben genommen. Er war gegen seinen Willen und seine Neigung zu einem Schneidemeister in Dramenburg in die Lehre gegeben worden. Wiederholt äußerte er zu Bekannten, daß ihm, da er keine Arbeit nur gegunungen mache, das Leben zuwider sei und daß er freiwillig aus dem Leben scheiden werde. Am Sonnabend führte der Lehrling diese Absicht aus. Kurz nach dem Abendessen begab er sich nach dem Abort und erhängte sich dort.

Erhängt hat sich der 61 Jahre alte Ristenfabrikant Alexander v. Baraski aus der Hochstr. 83. Der Mann bekam infolge der wirtschaftlichen Veränderung, die der Krieg mit sich brachte, keine Aufträge mehr und fand auch für sein großes Lager keine Abnehmer. Er geriet in Schwierigkeiten und als er keinen Ausweg mehr fand, sah er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, den er am Sonntag in seiner Wohnung ausführte.

### Vergebung von Nährarbeiten.

Der Neuköllner Magistrat hat mit Rücksicht darauf, daß noch Bewerbungen um unentgeltlich zur Verfügung gestelltes Nährarbeiten eingehen, angeordnet, die Listen für diese Gesuche am 10. Februar zu schließen. Später eingehende Anträge werden nicht berücksichtigt.

### Brotbestimmungen für Petershagen.

Die am 6. d. Mts. stattgefundenen Gemeindevorstandssitzung beschloß, daß vom Montag, den 15. Februar, ab pro Kopf der Bevölkerung an Schwarz- und Weißbrot und Weizen- oder Roggenmehl insgesamt 2 Kilo pro Woche verkauft werden dürfen. In die einzelnen Haushaltungen werden bis zum 12. Februar im Gemeindevorstand sogenannte „Brotbücher“ ausgegeben, worin vom 15. Februar ab der Bäcker oder der Händler zu notieren hat, wieviel an Brot oder Mehl entnommen wurde. Zur Ueberwachung der Bestimmungen wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Gellme, Zugge, Körber und Genossen Höfelbarth, gewählt.

### Jugendweiche.

In der Notiz vom Sonntag muß die Adresse zur Entgegennahme von Anmeldungen Max Vogel lauten: Frankfurter Allee 361 nicht 342, wie irrtümlich angegeben.

Volkskassabend in Lichterfelde. Sonnabend, den 13. Februar, abends pünktlich 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, findet in der Aula der Oberrealschule, Ringstr. 2-3, ein Kassabend statt. Unter anderem wird diesmal wieder Herr Dr. Schall-Gaspary Lieder zur Laute vortragen.

Der Eintritt kostet jetzt 20 Pf., Garderobe und Programm sind frei. Der Vorverkauf hat in den folgenden Verkaufsstellen begonnen:

- Emil, Zigarrenladen, Bahnhof West, Ecke Bahnstraße.
- Exel, Restaurant, Berliner Str. 129.
- Hofenbäckerei (Stilmann), Hindenburgdamm, Ecke Auguststraße.
- Konsumverein, Verkaufsstelle Lichterfelde-Lankwitz, Kaiser-Wilhelmstraße 43.
- Oberrealschule, Ringstr. 2, beim Schuldiener.
- Rathaus, im Zimmer für Kriegsunterstützungen.

Remebart, Zigarrengeschäft, Hindenburgdamm 57b.  
Seehaus, Zigarrengeschäft, Hindenburgdamm 85b.  
Wahrendorf, Restaurant, Baeselestr. 7.

**Arbeiter-Bildungsschule.** Dienstag, den 9. Februar, findet der zweite Vortrag des Kuriums Kriegsgeschichte statt. Vortragender: Genosse Ernst Däumig. Hörer werden noch aufgenommen. Die Anmeldung erfolgt im Schullokal, Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, 3 Treppen, zu Beginn des Vortrages am 8 1/2 Uhr abends. Die Bibliothek ist von 1/2 8-1/2 9 Uhr geöffnet. Jeder Kursteilnehmer ist berechtigt, sie zu benutzen.

### Radrennen im Sportpalast, Potsdamer Straße.

Die am 7. Februar abgehaltenen Rennen, deren Ertrag ebenfalls zu Wohltätigkeitszwecken verwendet wird, hatten wiederum einen guten Besuch aufzuweisen. Im Rennfahrwagen, wo sonst die bunten Farben der Trikots leuchteten, sah man viele Feldbraue und Angehörige der Kraftfahrtruppen. Der Große Fieger-Lampf, der Aend, Hr. Hoffmann, Peter und Stabe am Start sah, brachte spannende Kämpfe, die mit dem Siege von Stabe endeten, der zweimal den ersten Platz belegte und mit 4 Punkten an der Spitze blieb vor Hoffmann (6), Aend (9) und Peter (11). Das Stunden-Mannschaftsrennen bot ebenfalls recht spannende Kämpfe, zumal die Straßenfahrer recht gut abschnitten. Ein Sturz Wittigs verlief glücklicherweise glimpflich. Das Rennen wurde alle zehn Minuten durch eine Entscheidung nach Punktzahl interessant gestaltet und endete mit dem Siege der Mannschaft Lorenz-Stabe vor Saldow-Pawke und Bauer-Wittig. Ergebnisse:

**Ermunterungsfahren.** 1000 Meter. 20, 10 und 5 M. 2 Vorläufe, die 4 Ersten kommen in die Entscheidung. 1. Vorlauf: 1. Lorenz, 2. Wittig, 3. Jochim, 4. Stablin. — 2. Vorlauf: 1. Grünberg, 2. G. Müller, 3. Aabe, 4. Iley. — Endlauf: 1. Grünberg in 2 Min. 25 Sek., 2. G. Müller, 1/2 2., 3. Aabe. Erst in den letzten Metern entschieden.

**Großer Fieger-Lampf.** 70, 40, 30, 20 M. Drei Läufe über je 1600 Meter. 1. Lauf: 1. Stabe, 2. Hoffmann, 3. Peter, 4. Aend. — 2. Lauf: 1. Stabe, 2. Aend, 3. Hoffmann, 4. Peter. — 3. Lauf: 1. Hoffmann, 2. Stabe, 3. Aend, 4. Peter. — Wertung: 1. Stabe (4 Punkte), 2. Hoffmann (6), 3. Aend (9), 4. Peter (11).

**Prämienfahren.** 5000 Meter. 30, 20, 10 u. 5 M., neun Prämien zu 3 M. 1. Fin in 7 Min. 15 Sek., 2. Wittig, 3. Behrend, 4. Rädly. Prämien gemessen Grünberg vier, Behrend, Rowotnit, Romaf, Wittig und Aufschlag je eine.

**Stunden-Mannschaftsfahren.** 300, 180, 100, 60, 40 u. 20 M. Sechs Führungspreise zu 15 M. 1. Lorenz, 2. Stabe 43 065 Kilometer (12 Punkte), 2. Saldow-Pawke (17), 3. Bauer-Wittig (20), 4. Hoffmann-Stellbrink (23), 5. Wittig-Preis (25), 6. Finn-Krabber (27), 7. Bendele-Schrage (29). Den Führungspreis erhielten Bauer-Wittig.

Das nächste Rennen findet am 14. Februar, abends 7 Uhr statt.

**Gefunden.** Eine Geldtasche mit Inhalt ist gefunden worden. Dieselbe ist abzuholen in der „Vorwärts“-Expedition Weihensee, Sedanstr. 105. Legitimation mitbringen.

**Einen schweren Verlust erlitten hat eine Kriegerfrau,** die ihre Spargelder in Höhe von 170 M. nicht mehr zu Hause behalten, sondern im Konsum aufbewahren lassen wollte. Auf dem Wege von der Nigar Straße bis zur Viehstraße (Valtenplatz) verlor sie ihr Portemonnaie mit ihrem Schatz. Sie bittet den Finder um Abgabe an Engel, Nigar Straße 101, Hof 4 Treppen.

### Kinderveranstaltungen in Neukölln.

**Mittwoch,** den 10. Februar: Märchenvorlesungen in den beiden Jugendheimen und im Karls Garten, Karls Gartenstraße. Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

**Donnerstag,** den 11. Februar: Arbeitsstunden für Mädchen und Freitag, den 12. Februar, für Knaben in den betreffenden Lokalen. Anfang 4 Uhr.

Die Kinder des 21. Bezirks gehen nicht mehr zu Vortisch, sondern in den Karlsarten, und die Arbeitsstunden für den 9. bis 12. Bezirk sind nicht bei Vortisch, sondern bei Vorsch, Böhmische Str. 13.

**Sonabend,** den 13. Februar, findet im Jugendheim, Idealpasse, ein Vortrag des Herrn Schneide über „Humor in Alt-Berlin“ für die Kinder von 12 bis 14 Jahren statt. Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

**Sonntag,** den 21. Februar: Gremmalwandberatung zum „alten Freund“. Näheres nächsten Dienstag.

**Der Männerchor Moabit** veranstaltet am Sonnabend, den 13. Februar, abends 9 Uhr, im Stadt-Theater, Alt-Moabit 47/48, ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der Kinderbeschäftigungskommission.

## Gerichtszeitung.

### Ein Abenteuer.

Abenteuerliche Geschichten, deren „Held“ ein akademisch gebildeter Gewohnheitsverbrecher ist, kamen in einer vor der 3. Strafkammer des Landgerichts II verhandelten Anklage gegen den „Schriftsteller“ Dr. phil. Theodor Schulz zur Sprache. Der wegen Diebstahls in 21 Fällen angeklagte S. hat seinerzeit das Abiturientenexamen mit Auszeichnung bestanden, dann mehrere Semester studiert, aber in der Folgezeit ein Abenteuerleben geführt, welches zwischen vorübergehender ehrlicher Arbeit und Verbrechen hin und her schwankte. Er ist schon wiederholt wegen Betruges und Diebstahls verurteilt.

Vor Jahren berichteten die Blätter in Frankfurt a. M. von einem angeblichen „Fürsten Grusow“, der in der dortigen Lebenswelt durch seine vornehmen Allüren und großen Geldausgaben allgemeines Aufsehen erregte. Dama's hieß es in den Berichten: Dieser „Fürst“, bester ertragreicher Kaputtgäuel, habe „Sommer wie Wasser“ getrunken, die blauen und braunen Lappen nur so um sich herumgeworfen und mehr als eine Operettendiva durch seine Freigebigkeit glücklich gemacht, bis er eines Tages verschwand war, unter dem Vorzeichen, er habe eine „wichtige Kommission in der Türkei“ zu erledigen. Er hatte in kurzer Zeit 20 000 M. durchgebracht; ihm trauerten verschiedene Automobilhändler, Keller und Gastwirte nach. Damals wurde festgestellt, daß der verschwenderische Fürst Orusow der Dr. phil. Schulz war, gegen den von der Frankfurter Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen wurde. Seine Verwandten brachten ihn seinerzeit in die kaiserliche Zerkenshaft zu Frankfurt a. M. Nach längerem Aufenthalt daselbst ist er entmündigt worden. Nach seiner Darstellung habe sich dann der Verleger einer Provinzzeitung seiner angenommen und er will eine Zeitlang politischer Redakteur gewesen sein, bis in einer Preßpolemik ihm gedroht worden sei, Entschuldigungen über seine Vergangenheit zu veröffentlichen. Darauf sei sein Weibden unmöglich geworden. Der Angeklagte ging dann nach England, ließ sich dort in allerlei Spionagegeschichten ein und wurde im Jahre 1911 wegen Spionage zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe will er mit dem letzten Rest seiner Mittel nach Deutschland zurückgekehrt sein und nun hier völlig erwerbs- und mittellos dagestanden haben. Nun legte er sich auf den gemeinen Gelegenheitsdiebstahl. Er machte in umfangreicher Weise die Pensionen in Charlottenburg und Wilmersdorf unsicher, besichtigte die zu vermietenden möblierten Zimmer und benutzte die Gelegenheit, die ihm durch die Unachtsamkeit der Vermieterinnen geboten wurde, um goldene Uhren, Portemonnaies mit größerem Inhalt, goldene Nadeln und dergleichen verschwinden zu lassen. Dies ist ihm in 21 Fällen geglückt. In besonders gemeiner Weise hat er die Tochter eines Gastwirts, mit der er eine Liebeschaft angefangen, geschädigt. Er holte das Mädchen, das in einem Geschäft tätig ist, ab, erbot sich, ihre Tasche, in welcher sich ihr Monatsgehalt von 60 M. befand, zu tragen und verschwand damit auf immerwiedersehen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

## Kleine Nachrichten.

### Die Rivalinnen.

In der „Münchener Post“ finden wir die folgende tragikomische Kriegsgeschichte: Eine hiesige Plätterin und eine Zigarrengeschäftsinhaberin, beide über den ersten Schmelz der Jugend schon hinweg, teilten sich seit Jahren in die Liebe des gleichen Mannes, eines Versicherungsbeamten, der sich offenbar wenig Gedanken darüber machte, wie seine beiden „Bräute“ gegenseitig abrechnen. Die älteren Rechte sowohl den Jahren, wie der Zahl der lebenden Aendten nach, die der weitherzige Bräutigam ihr zu eigen machte, hatte zweifellos die Plätterin. Indes auch die Zigarrengeschäftsinhaberin hatte sich mit ihm so weit eingelassen, daß der Liebe vor etwa 1 1/2 Jahren ein Knäblein entsproß, dem in den nächsten Monaten ein weiterer Erdenbürger folgen wird.

Da kam der Krieg und verpflanzte den leichtfertigen Bräutigam schon in den ersten Tagen auf belgisch-französischen Boden. Die beiden Bräute daheim aber überwachten seither mit scharfen Augen gegenseitig ihr Tun und Lassen und keine der eifersüchtigen Schönen konnte einen Schritt zur Seite tun, ohne daß die andere in der nächsten Stunde davon erfahren hätte. Trotz der rings luerenden Spionage konnte das Fräulein mit den älteren Rechten auf die Dauer das mit dem Auszug ihres Geliebten schal gewordene Dasein nicht ertragen und so verlag sie eines Tages in den Armen eines anderen ihren feldgrauen Bräutigam. Der Treubruch der Plätterin wurde der Rivalin schon am folgenden Morgen, als sie eben ihren kleinen Laden aufmachte, hinterbracht und die lieben Nachbarinnen säumten nicht, den Sündenfall der Untreuen mit dem nötigen Bemerkte auszusprechen. Begierig lauschte die zweite Braut der Erzählung, um sich dann sofort in folgendem Briefe an den schmählich hintergangenen Feldgrauen zu wenden: „Geliebter Willi! Ich schreibe Dir nicht gern, was die Marie für eine Schlampe ist, wenn sie auch überall herumstreift, daß Du ihr Bräutigam bist und ich wäre eine ausgeschiedene Person. Aber die ganze Nachbarschaft kennt jetzt Deine schamlose Braut innwendig und auswendig. Es wäre gescheiter, wenn Du Deinem Dubi einmal was zukommen liehest und nicht den D... der anderen, die auch einen Gendarmen zum Vater haben. Aber Du bestehst ja für mich keinen Funken Liebe und auch für Dein Kind nicht, welches jetzt ganz reizend wird und ganz der Papa ist. Der anderen, dem Sch... schickst Du das viele Geld und weißt gar nicht, wie sie es Dir macht. Es tut einem das Herz weh, wenn man sieht, wie Dein gutes Geld in Angulotti verprakt wird. Ihr neuer Liebhaber ist nämlich Angulotti so ganz, und wenn Dein Geld ankommt, holen sie gleich einen ganzen Keller voll. Es ist eine Schand und ein Spott und Du meinst natürlich, sie ist Dir treu bis in den Tod. Ja, Pappenbädel. Ich habe jetzt meine Zeugen, die durch das Schlüsselgehör gesehen haben, wie Deine saubere Braut und er die Angulotti miteinander gegessen haben. Also schide ihr nichts mehr und denke auch einmal an mich. Aber Du kennst ja keine Liebe für mich. Mich geht es nichts an. Doffe trotzdem, daß Du gesund bist und mir auch einmal schreibst. Denn meine Treue ist echt. Deine Margaret.“

Der Feldgrau, der offenbar nicht leicht eifersüchtig zu machen ist, sandte den Brief umgehend an seine Liebe mit den älteren Rechten, und da in dem Schreiben Wendungen vorkamen, die sich auch nicht andeutungsweise wiedergeben lassen, so stellte diese Verleumdungsanfrage. Die zweite eifersüchtige Braut erhielt für ihre leidenschaftliche stilistische Uebung eine Geldstrafe von zwei Talern.

### Ein russisches Quartier.

Vom östlichen Kriegsschauplatz wird dem „Volkswort für Anhalt“ geschrieben:

Bei uns ist es jetzt wie in Frankreich. Wir liegen uns im Schützengraben gegenüber und sehen uns auch gegenseitig. Manchmal wird ein Angriff von irgendeiner Seite unternommen, während die Artillerie täglich schießt. Wir haben es jetzt bedeutend besser als früher mit dem Hin- und Hermarschieren.

Nun einiges über mein Quartier. Wir bewohnen zu acht Soldaten ein „Zimmer“. Letzteres dient aber außerdem noch zwei Familien (anscheinend Eltern und Tochter) als Küche, Wohn- und Schlafraum. Ein dreijähriges Kind ist auch noch da, und ein weiteres erwarten „wir“ künftlich.

Während die Alten einigermaßen sauber zu sein glauben, leben die jungen Leute wie die Schweine. Der Fußboden ist nicht gebleicht. Sonntags waschen sie sich manchmal. Aber gebetet wird oft stundenlang und wenn dabei die eine Hand in unserem Tornister rumwühlt.

Sonst sind die alten Leute sehr gut mit uns. Was sie uns vom Rande ablesen können, tun sie. Alle Tage haben sie Butter. Aber mein Hunger muß schon sehr groß sein, sonst verzichte ich. Die Leute können nichts dafür, sie wissen es nicht besser. Als ich kürzlich etwas krank war, boten sie alles auf, um mir zu helfen. Sie leben ja auch meistens alle von uns.

Die Hauptfrage ist, daß der Krieg ein recht baldiges siegreiches Ende findet.

### Bei der Operation eines Hundes vergiftet.

Ein trauriges Ende hat der bekannte praktische Arzt Dr. Wilhelm Heidemann gefunden, der früher lange Jahre Chefarzt des Auguste-Viktoria-Hospitals in Eberswalde und zuletzt ärztlicher Leiter des Sanatoriums „Drachentopf“ bei Eberswalde war. Dr. H. befah sich mehrere Jahre einen prachtvollen Hund, an dem er sehr hing. Vor kurzem erkrankte das Tier und Dr. H. entschloß sich, einen operativen Eingriff an dem Hunde zu machen. Bei der Operation slog ein Eiterpartikelchen Dr. Heidemann an und drang ihm — wahrscheinlich durch einen Hautriß in der Lippe — in das Blut. Bald darauf machten sich bei dem Arzte alle Anzeichen einer Blutvergiftung bemerkbar, an deren Folgen er verstarb.

### Ueber drei Wochen unter den Trümmern des Erdbenedens.

Einer Meldung aus Rom zufolge haben am Sonntag, den 7. Februar, in Paterno Soldaten aus den Trümmern des Erdbenedens vom 18. Januar den dreiwundeltjährigen Michela Caiolo geborgen, der sich bei guter Gesundheit befand. Caiolo lag unter einem Gerölde und hat sich ohne Nahrung am Leben erhalten und nur Wasser getrunken. Er wurde in einem Automobil nach Avezzano gebracht, wo er allein und ohne Hilfe ausstieg.

### Dampferzusammenstoß.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet unter dem 8. Februar: Der norwegische Dampfer „Fiz“, von London nach Rotterdam fahrend, stieß in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, ein paar Kabellängen vom Eldpöier von Hoel van Holland mit dem Dampfer „Gimlad“ zusammen, der die „Fiz“ untersebens anfuhr. Der Dampfer „Fiz“ wurde sofort am Südpöier gelandet, aber das Aachtersteif sank und die Ladung auf Deck wurde ins Meer gespült. Der Kapitän und die Mannschaft von dreizehn Mann, die nur das Nötigste mitnehmen konnten, wurden auf Rettungsbooten an Land gebracht. Die „Gimlad“, die ein großes Led hatte, kehrte nach Rotterdam zurück. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

**Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwochmittag:** Im wenig wärmer, zeitweise heiter, aber veränderlich. Im Westen öfter wiederholte, im Osten mehr vereinzelte, im allgemeinen geringe Niederschläge, hauptsächlich Regen.

## Parteiveranstaltungen.

**Vierter Wahlkreis.** Am Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, finden in nachstehenden Abteilungen gemeinschaftliche Jahlabende statt.

**Abt. 4** im Lokal von Naissens, Forster Straße 9. Vortrag des Genossen Harwig.

**Abt. 8, 12 und 13** im Lokal „Eid-Öst“, Waldemarstr. 75. Referenten sind die Genossen B. Bruns und P. Hoffmann.

**Abt. 1** im Lokal von Felsmann, Dramenstr. 180. Vortrag des Genossen Voretsin über: Imperialismus, Krieg und Sozialdemokratie.

**Abt. 26** in den „Comeniusläden“, Memeler Straße 67. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen D. Wagner über: Krieg und Sozialdemokratie.

**Abt. 32** im Lokal von Kirsh, Petersburger Straße 81. Vortrag des Genossen Dr. M. Schütte.

**Stralau.** Mittwoch, den 10. Februar, findet ein allgemeiner Jahlabend im Lokal von D. Steinicke, Alt-Stralau 5 statt. Vortrag der Genossen R. H. D. und C. r.

**Schmargendorf.** Mittwoch, den 10. Februar, Mitglieberversammlung im Restaurant Goetich, Barmenländer Straße 14/15. Beginn 8 1/2 Uhr abends.

**Karlshorst.** Heute abend, pünktlich 9 Uhr, findet im „Parkendab“, Ende der Adalbertstraße, ein Vortrag des Genossen Dr. Karl Kleinmeyer statt.

**Lankwitz.** Mittwoch, den 10. Februar, abends 1/2 9 Uhr, findet bei Giegl, Ecke Kaiser-Wilhelm- und Seydlitzstraße, ein gemeinsamer Jahlabend statt.

**Vahndorf.** Der Jahlabend für den Ort fällt am 10. Februar aus und findet dafür am Mittwoch, den 17. Februar, eine Mitglieberversammlung statt.

**Vernau (Bez. Schönau).** Sonntag, den 14. Februar, abends 6 Uhr, Jahlabend bei Damerow, Berliner Straße. Sämtliche Mitgliebershäuser, auch der im Felde stehenden Genossen, sind mitzubringen.

### Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

**Stieude a. Nordb.** Mittwoch, den 10., abends 7 Uhr, im Gemeindebureau, Hauptstr. 18.

**Nieder-Schönhausen.** Dienstag, 9. Februar, nachmittags 6 Uhr, Sitzung im Rathaus.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Spredstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, portierlos, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Poststempel und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Vielfache Anträge werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementausweise beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Spredstunde vor. Verträge, Sachstücke und dergleichen bringe man in die Spredstunde mit.

**R. R. 3.** Ausbildung zum Trichinenschauer in Kursen von 4-6 Wochen Dauer. Kosten der Instrumente 45-50 Mark. In Berlin sind ausgebildete Bewerber noch zahlreich vorhanden und warten auf Anstellung. Bedarf ist auf so lange Zeit hinaus gedeckt, daß Kurse bis auf weiteres nicht mehr abgehalten werden.

**H. 200.** Sie können selbst weiter leben; vergessen Sie aber nicht die Karte, die mindestens 20 Marken einhalten muß, am 12. April 1915 ungenutzten. — **Do. 1213.** Wegen schlechter Pässe nur landwirtschäftlich, 2. und 3. Ja. — **M. 30.** Wegen Unterleibsbrüche nur landwirtschäftlich. — **G. 4.** 1. Wegen Erkrankung der Augen zurückgestellt. Welchen Sie sich zur Vorzeit beim Bezirkskommando. 2. Der Bruder wird wohl als Zivilgefangener interniert sein; veruchen Sie durch das Rote Kreuz in Genf eine Korrespondenz mit ihm. — **W. 68.** Bährlichselbstselbstlich.

**3. 26.** Die Invalidenversicherung würde erst nach 36 Krankheitswochen für Sie eintreten. — **M. 10.** Zum Nachtritt vom Vertrage sind Sie ohne weiteres nicht berechtigt. Sie können den Vort fordern, daß er die Wohnung vor Ihrem Einzug vom Untermieter befreit und sie in einen ordnungsmäßigen Zustand versetzt. — **G. 13.** Wegen Schmerzhörsigkeit zurückgestellt. — **3. 52.** Wegen Krankheit der Unterleibsorgane zurückgestellt. Für die Wohnung und für die Verpflegung je 1 M.

**300. 2. R.** Das entseibet der Militärarzt. — **Karl Schulz** 50 M. Die Urteile bedeuten das gleiche. — **P. 6. 10.** Der Vertrag ist gültig.

**P. 2. 88.** Zur Kommunalsteuer können Sie an beiden Orten verpflichtet werden; Staatsinkommenssteuer brauchen Sie nur einmal zu zahlen. — **Fr. 50.** Wegen Platzmangel oder Klumpfuß dienstuntauglich.

**Amstlicher Marktbericht** der kaiserlichen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Täglich Verbindlichkeits-) Montag, den 8. Februar. Rindfleisch: Rindfleisch per 50 kg. Köhnenfleisch 1a 85-95, do. 1a 75-84, do. 1a 72-76; Bullenfleisch 1a 78-88, do. 1a 70-78; Rindfleisch 65-73, do. mager 53-61, do. dänische 50-55; Fresser 60-77, Fresser, dänische, 50-62, Füllen, dänische, 54-66; Rindfleisch, Doppellender 125-135; Rindfleisch 1a 90-105, do. 1a 65-88; Rindfleisch ger. gen. 45-55. Hammelfleisch: Hammelfleisch 94-105; Hammel 1a 80-94, do. 1a 80-90; Schote 82-93. Schweinefleisch: Schweine fleisch 110-110, sonstige 90-98, dän. Sauen 72-76. — Gemälde, mändliches: Kartoffeln, Daberische 50 kg 0,00; weiße Kartoffeln 0,00; Magnum bonum 0,00; Wollmann 0,00-0,00; Vorree, Schod 0,50-1,00; Seelerie, Schod 4,00-7,00; Spinat 50 kg 15,00-25,00; Rebrüben 4,00-5,00; Biringslobl Schod 5,00-11,00; Bihingslobl 50 kg 7,00-8,00; Weiztobl Schod 5,00-11,00; Weiztobl 50 kg 7,50-8,00; Rindtobl, Schod 5,00-11,00; Rindtobl 50 kg 6,50 bis 7,00; Orantobl 50 kg 8,00-12,00; Kohlraben 50 kg 4,50-7,00; Zeltomer Rübren 50 kg 12,00-16,00, Rübren 50 kg 4,00-12,00; Rolenfobl 50 kg 20,00-30,00, Rerrettlich Schod 5,00-14,00; Peterküllensmurgel Schodbund 4,00-6,00; Zutebeln 50 kg 14,00-15,50; Abobaber, Hamburger, 100 Bdt. 12-15. Uepfeln: Italienische 50 kg 8,00-10,00, dito 30 Stück 8,00-9,00, 300 St. 9,00-10,00, Rurcia 200 St. 8,00-13,00, dito 300 Stück 8,00-14,00, Refina 160 St. 10,00-12,00, 200 St. 7,00-9,00, 300 St. 8,00-10,00. Refina Blut. 80 St. 8,50-9,00, do. 100 St. 7,00-8,75, do. 150 St. 7,00-10,00. Spanische 420 St. 15,00-20,00, do. 714 St. 15,00-25,00, do. 1064 St. 24,00-30,00, do. 420 St. large 23,00-30,00.

### Eingegangene Druckschriften.

**Kriegsvorträge der Universität Münster i. W.** Nr. 10. Das moderne England. Von Prof. H. Keller. 50 Pf. — Nr. 11/12. Der Krieg und die Volkswirtschaft. Von Prof. Dr. J. Blenge. 1 M. Borgmeyer u. Co. Münster i. W.

**Blut als Nahrungsmittel.** Von J. Blof. Ghe. 40 Pf. Naturwissenschaftlicher Verlag, Koblenzberg b. Bonn.

**Sprachführer für den Verkehr mit Verwundeten und Gefangenen.** Von E. Th. Haasman. Ghe. 30 Pf. Gachmeister u. Thal, Leipzig.

**Zur Zeit- und Weltlage.** Vorträge gehalten von Wiener Universitätslehrern. Nr. 5. Ceiterreich und der Krieg. Von Prof. J. Fehr. v. Wieser. 70 Pf. G. Hölzel, Wien 4.

**Krieg und Wirtschaft.** Kriegshefte des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. 2. Heft. (Heft 2 des 40. Bd.) 6,50 M. J. G. B. Nepp, Tübingen.

**Ein Volk in Waffen.** Von Eern Gebin. Feldpostausgabe. 1 M. J. H. Brockhaus, Leipzig.

**Aus deutschem Süden.** Kriegsflyblätter. 1. Heft. 25 Pf. Neuh u. Uta, Konstanz i. S.

**Die Milchkröche.** Von Dr. J. Kahn. 1 M., geb. 1,50 M. — Die deutsche und die österrrichisch-ungarische Kriegsflotte. (Eintägiger Kriegsbücher. 4.) 25 Pf. — Reliefkarte vom Oberlauf von Besort bis Wählhausen. 25 Pf. Franck, Stuttgart.



**Arbeitermöbel.** Die Ausstellung im Gewerkschaftshaus ist geschlossen. Die Möbel können aber täglich bis 7 Uhr abends in der Fabrik von **Dibbelt & Rothe** Zeughofstraße 20 besichtigt werden.